Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 3.50 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 34 | Memel, Dienstag, den 10. Februar 1931 | 83. Jahrgang

Reichstagsmehrheit für Brüning

Mißtrauensantrag gegen das Kabinett wird mit 292 gegen 220 Stimmen abgelehnt

* Berlin, 9. Februar

Reichskanzler Brüning und die Reichsregierung haben als Ergebnis der am Sonnabend abgeschlossenen Beratung des Etats des Reichsministeriums eine Vertrauenskundgebung des Parlaments erreicht. Der von den Kommunisten und Nationalsozialisten eingebrachte Mißtrauensantrag gegen das Kabinett ist mit 292 gegen 220 Stimmen bei 13 Stimmenthaltungen abgelehnt worden. Für den Mißtrauensantrag stimmten die Nationalsozialisten, die Kommunisten, die Deutschnationalen und das Landvolk. Vier Angehörige des „Landvolks" haben allerdings an der Abstimmung nicht teilgenommen, 13 Mitglieder der Wirtschaftspartei übten Stimmenthaltung, während die übrigen Mitglieder dieser Fraktion gegen den Mißtrauensantrag stimmten.

Der Rest der Aussprache über den Etat des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten hätte sich normaler Weise in kurzer Zeit erledigen lassen. Die Tatsache aber, daß auf der Tagesordnung auch der vielbesprochene Antrag auf Verschärfung der Geschäftsordnung stand, hatte die dadurch bedrohte Opposition veranlaßt, alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel gegen die Erledigung dieser Frage anzuwenden. So bot die Sonnabendsitzung das Bild eines erbitterten Kampfes zwischen Mehrheit und obstruierender Minderheit. Schon bei Beginn der Sitzung hatten Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationale die Absetzung der Geschäftsordnungsfrage von der Tagesordnung verlangt. Ihr Antrag wurde unter Pfui-Rufen abgelehnt. Alsdann nach Ablehnung des Mißtrauensantrages der Etat des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten verabschiedet werden sollte, was normalerweise durch wenige Abstimmungen geschieht, wandte die Opposition alle Mittel an, um die Erledigung möglichst lange hinauszuzögern. Der Sonnabend ist für solche Obstruktionsmanöver der geeignete Tag, denn die auswärtigen Mitglieder, die den Sonntag in der Heimat zu verbringen pflegen, wollen natürlich am Sonnabend nachmittag rechtzeitig den Zug erreichen. Gelang es der Opposition also, die Etatsabstimmung bis nach 4 Uhr hinauszuzögern, dann war eine geordnete Erledigung der Geschäftsordnungsfrage am Sonnabend nicht mehr möglich. Dieses Ziel hat die Opposition erreicht.

Zunächst lag noch von den Deutschnationalen ein Mißtrauensantrag gegen Minister Treviranus vor. Ueber ihn wurde auf Antrag eines Zentrumsabgeordneten der Uebergang zur Tagesordnung mit 312 gegen 206 Stimmen bei sieben Stimmenthaltungen beschlossen. Das „Landvolk" hatte in diesem Falle für den Antrag des Zentrums gestimmt. Dann wurde in namentlicher Abstimmung der nationalsozialistische Antrag auf Reichstagsauflösung mit 318 gegen 207 Stimmen abgelehnt.

Nun setzte die Obstruktion damit ein, daß über viele einzelne Etatspositionen namentliche Abstimmung beantragt wurde. Diese Abstimmungen endeten zwar immer mit dem Sieg der Regierungsmehrheit, aber sie nahmen natürlich viel Zeit in Anspruch. Der Zentrumsabgeordnete Esser wandte nun ein Mittel an, das Präsident Löbe in der darauf folgenden Auseinandersetzung als einen „Notwehrakt gegen Obstruktion" bezeichnete. Er beantragte nämlich Uebergang zur Tagesordnung über alle noch vorliegenden Aenderungsanträge und Annahme des Etats im Ganzen. Gegen diesen Schachzug wandten sich in erregten Ausführungen die Redner der Deutschnationalen, Kommunisten und Nationalsozialisten, aber mit 301 gegen 218 Stimmen wurde der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, und nach mehreren namentlichen Abstimmungen über mehr formelle Dinge war auch nach 4 Uhr der Etat des Reichsministeriums angenommen. Zum Etat des Reichspräsidenten ist man am Sonnabend nicht mehr gekommen. Die Versuche der Opposition, die Verschärfung der Geschäftsordnung von der Tagesordnung der Montagssitzung auszuschalten, scheiterten an dem Widerstand der Mehrheit.

In der Montagssitzung, die um 3 Uhr nachmittags beginnt, steht nun neben den Abstimmungen zum Etat des Reichspräsidenten die Geschäftsordnungsfrage auf der Tagesordnung. Es handelt sich dabei einmal um den bekannten Antrag, der die Geschäftsordnung verschärft und den Geschäftsgang vereinfacht, dann um eine Aenderung des Pressegesetzes dahin, daß immune Abgeordnete nicht mehr als verantwortliche Redakteure zeichnen dürfen. Schließlich steht im Mittelpunkt des Kampfes der Antrag Rauch (Bayerische Volkspartei), der darauf hinausläuft, daß alle jetzt vorliegenden Anträge auf Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten bewilligt werden sollen. Nach dem Vorspiel in der Sonnabendsitzung kann man sich darauf gefaßt machen, daß die Oppositionsparteien am Montag alle Obstruktionsmittel, die ihnen die Geschäftsordnung gewährt, gegen die Aktion der Mehrheit anwenden werden. Darauf deutete auch Präsident Löbe hin, als er am Schluß der Sonnabendsitzung die Abgeordneten bat, sich für Montag auf eine lange Sitzungsdauer einzurichten.

Severing lehnt das „Stahlhelm"-Volksbegehren ab

Eine Begründung „laut eigenen Satzungen"

* Berlin, 9. Februar

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Minister des Innern, Severing, das Ersuchen des „Stahlhelms" vom 7. Februar, ein Volksbegehren für Auflösung des Preußischen Landtages zuzulassen, auch ohne daß der Antrag die Unterschrift von 20 000 Stimmberechtigten trägt, abgelehnt.

Severing hat in einem Schreiben an den „Stahlhelm" gefordert, daß der „Stahlhelm" einwandfrei nachweisen müsse, daß 100 000 der stimmberechtigten Mitglieder des „Stahlhelms" den Antrag unterstützten, oder daß der „Stahlhelm" einen neuen von 20 000 Stimmberechtigten unterschriebenen Antrag in der vorgesehenen Form vorlege.

In der Begründung der Ablehnung führt Severing u. a. aus, daß der „Stahlhelm" nicht einer politischen Partei gleichgeachtet werden könne, deren Mitgliederzahl bei den Wahlen ohne weiteres in Erscheinung trete und bei der unterstellt werden könne, daß die Mitglieder einen einheitlich gerichteten politischen Willen haben. Nach seiner eigenen Satzung sei der „Stahlhelm" ein Bund, der alle Frontsoldaten ohne Rücksicht auf Stand, Partei und Bildung umfasse. Es könne daher keineswegs der Schluß gezogen werden, daß alle Mitglieder des „Stahlhelms" hinter einem Volksbegehren auf Auflösung des Landtages stehen würden.

Befehl zum „Sammeln"

bereits bei der Anmeldung des Volksbegehrens erteilt

*** Berlin, 9. Februar. Das Bundesamt des „Stahlhelms", Bund der Frontsoldaten, teilt mit, daß bereits bei der Anmeldung des Volksbegehrens Anweisung erteilt worden sei, daß in den beiden Landesverbänden Berlin und Brandenburg die gesetzmäßig vorgeschriebenen 20 000 Unterschriften ab Sonntag, den 8. d. Mts. gesammelt werden.**

Die vier Etappen des „Stahlhelms"

* Frankfurt a. M., 8. Februar.

In Heidelberg hat der Führer des „Stahlhelms", Franz Seldte, kürzlich in einer Versammlung der dortigen Gaugruppe gesprochen. Es ist dies das erste Mal nach Einbringung des Volksbegehrens. Den Ausführungen Seldtes müssen daher besondere Bedeutung beigelegt werden. Seldte führte u. a. aus: Der „Stahlhelm" habe sich einen Zweijahresplan für die innere und äußere Befreiung Deutschlands zurechtgelegt. Der „Stahlhelm" sehe in diesem Plan vier Etappen vor, erstens das eingebrachte Volksbegehren, zweitens die preußischen Landtagswahlen, drittens eine Reichstagswahl und viertens die im Jahre 1932 stattfindende Reichspräsidentenwahl. Der „Stahlhelm" habe als staatspolitischer Bund ohne parteimäßige Bindung die Aufgabe des Sammelns; aus diesem Grunde habe er das Volksbegehren eingebracht. Der jetzige Augenblick sei mit Vorbedacht gewählt worden. Der Augenblick sei so gewählt, daß das Unternehmen zu einem wirklichen Erfolge führen müsse. Weiter betonte Seldte, daß der „Stahlhelm" bewußt in diesen Kampf eingetreten sei, um anzuzeigen, daß der langsame und zähe Aufbau des Befreiungsweges des Bundes in eine Offensive übergegangen sei, die bis zum Jahre 1932 mit einem vollen Siege abgeschlossen sein würde.

Deutsche Volkspartei für ein Volksbegehren

*** Berlin,** 8. Februar. Der Pressedienst der Deutschen Volkspartei teilt mit: Der „Stahlhelm" hat dem Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, offiziell von der Einbringung des Volksbegehrens zur Auflösung des Preußischen Landtags Mitteilung gemacht. Dingeldey hat darauf geantwortet, daß die Deutsche Volkspartei das Volksbegehren unterstützen werde.

Die Deutschnationalen an der Seite des „Stahlhelms"

*** Berlin,** 7. Februar. Die deutsch-nationale Pressestelle teilt mit, daß die Deutschnationalen bei dem Volksbegehren an der Seite des „Stahlhelms" stehen. Sie gibt zu, daß es schwer sein wird, die erforderliche Anzahl der Stimmen aufzubringen, und ruft zur erhöhten Anspannung der Kräfte auf.

Auch der „Reichslandbund" . . .

*** Berlin,** 7. Februar. Der Reichslandbund teilt mit, daß er das vom „Stahlhelm" eingeleitete Volksbegehren zur Auflösung des preußischen Landtages unterstützen werde.

95 prozentiges Moskau wählt 66 Prozent kommunistisch

Von den neugewählten Abgeordneten sind 25 Prozent Frauen

*** Moskau,** 9. Februar. Die Moskauer Sowjetwahlen, die am vergangenen Sonntag zum Abschluß gelangten, gingen bei einer Wahlbeteiligung von 95 Prozent gegen 70 Prozent im Jahre 1929 vor sich. Es wurden 2542 Mitglieder und Ersatzmitglieder der Moskauer Sowjets gewählt, davon 66 Prozent Kommunisten und 34 Prozent Parteilose. Die überwiegende Mehrzahl der neugewählten Abgeordneten wird durch Arbeiter gebildet, außerdem ist eine größere Zahl von Ingenieuren, Aerzten, bekannten Wissenschaftlern, Schriftstellern und Künstlern gewählt worden. Von den neugewählten Abgeordneten sind 25 Prozent Frauen. 34 000 Arbeiter traten während der Wahlen der kommunistischen Partei bei.

Wahlerlaß von König Alfons unterzeichnet

*** Madrid,** 9. Februar. Die Kammerwahlen finden am 3. März und die Senatswahlen am 15. März statt. Die Einberufung der Cortes ist auf den 25. März festgesetzt worden. König Alfons hat Sonnabend einen Erlaß über die Abhaltung der Wahlen und der Parlamentseröffnung unterzeichnet. Die Pressezensur wird am Montag, dem 9. Februar, aufgehoben.

Deutsche Krisenkämpfe

(Von unserem Berliner Korrespondenten Paul Ring)

P. R. **Berlin,** 8. Februar 1931.

Ein Blick auf das äußere Straßenbild Berlins, und man fühlt das Fieber, das Deutschland erschüttert. Man spürt in jedem Winkel die politische Dynamik, das Aechzen und Zittern eines an allen Fugen gefaßten gewaltigen Apparates. Ueberall Umstellungen und Umwälzungen im wirtschaftlichen, politischen und geistigen Leben, Altes kracht zusammen, Neues wird wieder aufgebaut, Werte wandeln sich täglich, die Stimmung scheint manches Mal erdrückend, und doch bleibt der Eindruck, daß es kein Niedergang sein kann, der alles in diesem reißenden Fluß erhält.

Die Arbeitslosigkeit steigt. Immer wieder Zusammenstöße politischer Kampftrupps, immer wieder das Alarmhupen der in ihren Autos ausrückenden fliegenden Schupo. Die Preise stürzen. Nie konnte man so billig in Berlin kaufen, wie in diesen letzten Januarausverkäufen. Von einer Straßenecke bis zur anderen Läden, die in Auflösung stehen und ihre Waren verschleudern. Nahezu an jedem Ladenschild provisorische Aufschriften auf einer Leinwand in Schwarz und Rot wie Aufschreie der bedrückten Kaufmannsseele, wie: Preissturz", „Zerschlagung der Preise", aber oft auch nicht ohne den alten Berliner Humor: „Runter die Preise, raus mit der Ware, rein mit dem Geld!" Man zerschlägt, man stürzt, aber man verliert nicht den Mut, man lacht manchmal dazu, es muß ja besser werden. Will man Neues säen, muß das Alte ausgejätet werden.

In den Geschäftsstraßen endlose Läden- und Geschäftsräume, die zu vermieten sind. In den teueren Wohngegenden, am Kurfürstendamm und in den Nebenstraßen, endlose Aushängeschilder, freie Wohnungen feilbietend. Ein seltsamer Anblick für den Uneingeweihten, für eine Zeit, in der noch die Wohnungszwangswirtschaft besteht. Aber sieht man näher zu, welche Wohnungen frei werden, so gewahrt man schlaglichtartig die Zeichen der Umstellung, den Drang zum rationelleren Wirtschaften, der dieses ganze scheinbare Chaos anrichtet. Es sind die großen, sogenannten herrschaftlichen Wohnungen von 9, 10, und 12 Zimmern, die fluchtartig von ihren Insassen verlassen werden, teils sind es Börsenfürsten und Inflationsgewinner, die die Trümmer eines schnellen Reichtumes noch schnell durch eine Versteigerung ihrer kostbaren Möbel sammeln, teils ist es der Wunsch, überflüssigen Luxus abzuwerfen, die Einkehr zu bescheidener Sachlichkeit. Diese leeren Wohnungen, Büros und Läden sind vielleicht das beste Symbol der Zeit. Ein Symbol der Rationalisierung, der Umschichtung und Neubildung, eines Sparsamkeits- und Arbeitsfanatismus, eines Ausbrechens aus der Zwangswirtschaft.

Das Programm der Befreiung von der Zwangswirtschaft in der inneren und äußeren Politik ist es auch, das allen Maßnahmen der Regierung seinen Stempel aufdrückt. Auch in der Politik sieht man, noch im bunten Regierungslager selbst, die Meinungen hart aufeinanderprallen. Alte Parteien sind zusammengestürzt, die neuen bilden sich langsam und selbst die kleinen Splitterparteien sind oft gezwungen, den Fraktionszwang aufzuheben, weil eine einheitliche Meinung nicht zu erzielen ist. Auch hier eine Umschichtung und Umwertung. Auch hier eine angespannte Dynamik. Auch hier, die großen Probleme im Vordergrund, ein Anpacken der entscheidenden Divergenzen, der Austrag um Grundsätze, auch dort, wo er hinter kleinlichem Parteihandel verdeckt bleibt, wo hinter einem scheinbaren Geplänkel große Schlachten geschlagen werden. Ein Beispiel ist die Aenderung der Geschäftsordnung im Reichstag. Wie von der Rechten sehr richtig bemerkt wurde, ist hier mit festen Händen das entscheidende Problem des Parlamentarismus angepackt. Wie groß ist die Wandlung, die sich in den Gemütern vollzogen hat, wenn mit den Händen der Sozialdemokraten eine Regierung Brüning — Schiele — Curtius — Treviranus — Wirth — man beachte die Widersprüche, die schon in dieser Aufzählung liegen, die wirtschaftlichen, außenpolitischen und weltanschaulichen Gegensätze, die hier unter einem Hut vereinigt sind — eine Revision des parlamentarischen Systems angreifen kann. Und wenn in den Wandelgängen desselben Parlaments in dem die Vertreter der radikalen Parteien in wilder Obstruktion Pulte zerschlagen, der Plan einer neuen Nationalversammlung besprochen wird, so sieht man, daß es sich hier nicht um einen Zersetzungsprozeß handelt, sondern um Wandlungen von historischer Bedeutung, die sich vorbereiten. Auch in der deutschen Innenpolitik ist alles im Fluß. Dieser wilde Kampf im Reichstag beweist vielleicht

noch mehr, als alles andere, den Lebenswillen des deutschen Volkes. Die hartnäckige Tatkraft der Regierung Brüning aber, die vielleicht wirksamer die Zerschlagung veralteter Begriffe betreibt, als die radikalen Parteien, durchsteuert mit einer ruhigen Sicherheit die hochgehenden Wellen der Krise. Auch von Brünings Gegnern wird die Geschicklichkeit bewundert, mit der er sich jetzt eine Mehrheit im Reichstag erzwang. Es hat im neuen Deutschland kaum einen Reichskanzler gegeben, der unter schwierigeren Verhältnissen die Zügel der Regierung in der Hand zu halten hatte. Man behauptet, daß sein religiöses Gefühl ihm die Kraft dazu gebe, und daß er sich die Aufgabe eines Neuaufbaus des Reiches als göttliche Mission vorstelle, die ihm anvertraut sei. Man mag hierzu stehen wie man will, unverkennbar ist, daß Brüning mit dem Mut, neue Fundamente zu legen, auch die Kraft vereint, das schwankende Häuflein seiner Anhänger immer wieder zusammenzuhalten. Bei aller Kritik der Volkspartei und des „Landbundes", der Sozialdemokraten und der scharfen radikalen Opposition, hat es doch niemand gewagt oder gekonnt, ihm die Zügel aus der Hand zu nehmen. Bei der letzten Abstimmung hat sich die Wirtschaftspartei in zwei Lager getrennt, die teils für, teils gegen die Regierung stimmten, einige führende Persönlichkeiten des „Landvolkes" sind zur Abstimmung nicht erschienen, und doch ist stillschweigend alles so eingerichtet worden, daß der Regierung eine sichere Mehrheit verblieb. Immer wieder hieß es, daß Curtius oder Treviranus, Wirth oder Schiele die Regierung verlassen würden. Keiner dieser Wünsche ist erfüllt worden, keine dieser Prophezeiungen ist eingetreten. Brüning blieb der Stärkere. Auch in diesem Reichstag, dem nicht nur Pessimisten die Arbeitsfähigkeit absprachen.

Als eine der stärksten Stützen der Regierung hat sich durch den in Genf errungenen Erfolg der so oft totgesagte Curtius erwiesen. Am bemerkenswertesten in dem was er erreichte, war verblüffenderweise das, was man erst später erfuhr, daß neben dem schweren Kampf, den er zu führen hatte, es ihm gelang, den französischen Außenminister, den Sekundanten des polnischen Gegners, nicht nur zu einem Entgegenkommen im deutsch-polnischen Streit zu bewegen, sondern daß er gleichsam nebenbei noch seine grundsätzliche Zustimmung zu einer französischen Anleihe für Deutschland mit nach Hause bringen konnte. So wichtig diese Anleihe für Deutschlands wirtschaftliche Lage ist, deren katastrophaler Zustand nicht zuletzt durch die nach dem nationalsozialistischen Wahlsieg bedingte Zurückziehung der Auslandskredite entstand: dieser Erfolg Curtius' hat eine größere symptomatische, nahezu weltpolitische Bedeutung. Wenn die Franzosen sich entschlossen, Deutschland nicht nur in politischen Fragen entgegenzukommen, sondern auch am finanziellen Wiederaufbau Deutschlands mitzuhelfen, so bedeutet dieses einen entscheidenden Umschwung in ihrer Erkenntnis. Während sie anscheinend noch vor kurzer Zeit glaubten, daß erstens die nationalsozialistische Flut stärker sein werde als die Willenskraft der Regierung Brüning, zweitens daß durch einen finanziellen Druck auf Deutschland ihre politischen Ziele erreicht werden könnten, so dürften sie jetzt erkannt haben, daß erstens trotz aller innerpolitischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten Deutschland doch eine Kraft innewohnt, die nicht so leicht bricht, zweitens, daß diese Kraft groß genug ist, um nicht durch Drohungen von außen her beeinflußt werden zu können und daß man, mit noch so starken finanziellen und militärischen Machtmitteln in der Hand, noch immer nicht vergessen darf, daß man einer gleichberechtigten Großmacht gegenübersteht. Wenn Curtius bisher immer nur als Epigone Stresemanns betrachtet wurde, so hat er ihn hier erreicht, indem er Deutschlands Prestige wieder voll vor den Mächten herstellen konnte. Deshalb ist die außenpolitische Debatte, die im Reichstag am Dienstag beginnt, von außerordentlichem Interesse. Nach ihr wird in einem weiteren Artikel hier zu den Problemen der deutschen Außenpolitik Stellung genommen werden.

England und Palästina

* **London**, 8. Februar. Die Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und der „Jüdischen Agentur" über die Auslegung des von Lord Paßfield veröffentlichten Palästina-Weißbuchs, das im Zionismus eine starke Erregung hervorgerufen hat, sind, wie „Reuter" erfährt, abgeschlossen. Es verlautet, daß keine Aenderung der Politik erfolgt, daß jedoch durch freundschaftliche Aussprache eine Reihe umstrittener Punkte ihre Erledigung fanden. Wahrscheinlich wird die Regierung in einigen Tagen eine Erklärung über die neue Lage veröffentlichen.

Zwanzig Revolverschüsse für einen mazedonischen Freiheitskämpfer

* **Sofia**, 9. Februar. Gujurkoff, ein führendes Mitglied der mazedonischen Freiheitsbewegung, ist heute einem Mordanschlag zum Opfer gefallen. Zwei Männer gaben mehr als 20 Revolverschüsse auf Gujurkoff ab, der auf der Stelle getötet wurde. Die Täter stellten sich sodann der Polizei.

Auf Kuba kriselt es weiter

* **Newyork**, 8. Februar. Die revolutionäre Bewegung auf Kuba, deren Hauptsitz die Universitäten und höheren Schulen des Landes sind, hält, wie aus Havanna gemeldet wird, immer noch an. Der vor kurzem von der Regierung verhängte Belagerungszustand ist um drei Monate verlängert worden. Die höheren Schulen werden für den Rest des Schuljahres geschlossen, da sie als Herde der Aufstandsbewegung gelten. Die Brände auf den Zuckerrohrfeldern dauern an. In einer der letzten Nächte wurden 750-000 Pfund Zucker vernichtet. In einer amerikanischen Fabrik wurden von der Polizei drei Bomben entdeckt und zwölf Verhaftungen vorgenommen. Die Behörden führen die Attentate auf Kommunisten zurück, die eine Intervention der Vereinigten Staaten erzwingen möchten.

Der wegen der deutschen Minderheitsschulen in Ost-Oberschlesien entstandene deutsch-polnische Streitfall ist dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag vom Völkerbundrat zur gutachtlichen Entscheidung unterbreitet worden.

Diktator Stalin
„preist sein Land und seine Macht . . ."

„Entweder werden wir das erreichen oder man wird uns niederschlagen"

* **Moskau**, 8. Februar.

Auf einer Konferenz der Direktoren der sowjetrussischen Industriewerke, die in diesen Tagen in Moskau stattfand, hat Stalin eine große Rede gehalten, in der er sich über die bisher erreichten und noch zu erwartenden Erfolge des Fünfjahresplanes ausgesprochen hat. Der „rote Zar" hat sich außerordentlich optimistisch geäußert. Selbst wenn man zunächst die zitierten fabelhaften Resultate unangezweifelt hinnimmt, kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß Stalin unbedingt den „Reklamebogen" überspannt und den Mund „zuvoll" genommen hat. Wenn man aber weiß, daß diese sogenannten Erfolge in Sowjetrußland lediglich auf das Wirken eines diktatorischen Terrors in höchster Potenz, wie die Alleinherrschaft Stalins nicht anders genannt werden kann, zurückzuführen sind, wenn man weiß, welch' entsetzliches Martyrium das russische Volk seit Jahr und Tag in der rücksichtslosen Verfolgung des einmal gesteckten Zieles dieses Regimes durchgemacht und noch durchzumachen hat, dann muß dieser Stalin-Hymnus zu einer blutigen Parodie auf alle wahren kommunistischen Ideen und Bestrebungen werden. Wenn man der furchtbaren Opfer gedenkt, die Rußland an materiellen und ideellen Werten bisher gebracht hat, dann muß eine Bilanz mit einem riesigen Defizit für die Sowjetherrschaft enden. Vielleicht um diese furchtbare Erkenntnis, diese anklagende Stimme in seinem Inneren zu übertönen, hat Stalin diese überlauten und überstarken Töne gebraucht.

Zwei Hauptbedingungen, erklärte Stalin, seien erforderlich. Erstens das Vorhandensein objektiver Möglichkeiten, zweitens der Wunsch und die Fähigkeit, die Industriebetriebe so zu leiten, daß diese Möglichkeiten in die Tat umgesetzt werden können. Unbestreitbare Tatsachen zeugten dafür, daß objektive Möglichkeiten für eine restlose Ausführung des Planes vorhanden seien. März und April des Jahres 1930 hätten in der Industrie einen Produktionszuwachs von 31 Prozent gegenüber 1929 ergeben. Ende des Jahres 1930 habe der Produktionszuwachs 25 Prozent betragen. Kein einziges kapitalistisches Land weise — weder 1930 noch jetzt — einen Produktionszuwachs auf.

In allen kapitalistischen Ländern ohne Ausnahme liege ein jäher Niedergang der Produktion vor. „Der Vorzug der Sowjetunion gegenüber den kapitalistischen Ländern", erklärte Stalin, „besteht darin, daß wir keine Krise der Ueberproduktion kennen, daß wir keine Millionen Arbeitslose haben, noch je haben werden, daß bei uns keine Anarchie der Produktion vorliegt, da wir eine Planwirtschaft führen. Die Sowjetunion ist ein Land der konzentriertesten Industrie. Früher war es unsere Schwäche, daß die Industrie auf einer zersplitterten Bauernwirtschaft beruhte. Jetzt ist das nicht mehr der Fall. Morgen, vielleicht in einem Jahre, werden wir das Land der größten Landwirtschaft der Welt werden. Die Staatsgüter und Kollektivwirtschaften erzeugen bereits in diesem Jahre die Hälfte unserer gesamten auf den Markt gebrachten Getreidemenge. Das bedeutet, daß die Sowjetordnung Möglichkeiten eines raschen Vorwärtsschreitens bietet, wie sie kein einziges bürgerliches Land zu träumen vermag. Um mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts zu schreiten, ist eine Partei notwendig, die hinreichend zusammengeschlossen ist und einheitlich die Anstrengungen der besten Leute aus der Arbeiterklasse auf einen Punkt konzentriert, die hinreichend erfahren ist, um vor den Schwierigkeiten nicht zu versagen und die richtige revolutionäre bolschewistische Politik systematisch durchzuführen. Die Politik unserer Partei ist richtig. Das zeigt der Erfolg, den nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde anerkennen. Weshalb heulen und wüten gegen unsere Partei die allbekannten würdigen Gentlemen in Amerika, England und Frankreich? Weil die Politik unserer Partei richtig ist und weil sie einen Erfolg nach dem anderen bringt.

Für die Ausführung des Volkswirtschaftsplanes 1931 liegen alle Möglichkeiten vor. Wir besitzen ausreichende Naturschätze, mehr Eisenerz, Kohle, Erdöl, Getreide und Baumwolle, als irgendein anderes Land. Allein der Ural stellt eine solche Vereinigung von Naturschätzen dar, wie man sie in keinem anderen Lande zu finden vermag. In zwei Jahren wird uns auch Kautschuk zur Verfügung stehen. Wir haben eine Macht, die gewillt und imstande ist, diese enormen Naturschätze zum Nutzen des Volkes auszuwerten. Diese Macht genießt die Unterstützung der Millionen der Arbeiter und Bauern. In der ganzen Welt gibt es keine Macht, die in solchem Maße die Unterstützung der breiten Massen genießt, wie die Sowjetmacht. Wir sind von den unheilbaren Krankheiten des Kapitalismus frei. Die Kapitalisten schufen einen Ausweg aus der Krise durch einen größtmöglichen Abbau der Arbeiterlöhne und durch eine größtmögliche Senkung der Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise. Sie sind aber nicht gewillt, die Preise der Industrieerzeugnisse wesentlich herabzusetzen. Das bedeutet, daß sie den Ausweg aus der Krise auf Kosten der wichtigsten Warenverbraucher, der Werktätigen jener Länder finden wollen, die die Rohstoffe und Nahrungsmittel erzeugen. Die Kapitalisten fällen aber damit den Baum, der sie stützt."

Stalin sprach dann über die Fähigkeit und die objektiven Möglichkeiten zur Verwirklichung des Volkswirtschaftsplanes. Er wies darauf hin, daß in dieser Hinsicht nicht alles in Ordnung sei. „Die Schachty-Angelegenheit," sagt er, war dafür ein erstes Signal. Ein zweites Signal war der Prozeß der Industriepartei. Man muß selber Fachmann werden. Es wird mitunter gefragt, ob man nicht das Tempo etwas verlangsamen, die Bewegung etwas aufhalten könnte. Nein, man darf das Tempo nicht herabsetzen, sondern man muß es noch steigern. Das gebietet uns unsere Pflicht gegenüber den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion und der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Das Tempo aufhalten, heißt zurückbleiben. Zurückgebliebene werden geschlagen. Wir wollen aber nicht geschlagen werden. Die Geschichte des alten Rußland bestand darin, daß Rußland infolge seiner Rückständigkeit unablässig geschlagen wurde. Es wurde von den mongolischen Khans geschlagen, von den türkischen Beks, von den schwedischen Feudalen, von den polnisch-litauischen Pans, von den englischen und französischen Kapitalisten, von den japanischen Baronen. Es wurde geschlagen wegen seiner militärischen, kulturellen, staatlichen, wegen seiner industriellen und landwirtschaftlichen Rückständigkeit. Man schlug es, weil dies einträglich war und ungestraft blieb.

Einst hatten wir kein Vaterland und konnten keines haben. Jetzt aber, wo wir die Arbeitermacht haben, haben wir ein Vaterland und werden seine Unabhängigkeit verteidigen. Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Strecke in zehn Jahren durcheilen. Entweder werden wir das erreichen oder man wird uns niederschlagen. Wir haben die Industrieproduktion gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt. Wir haben die größte landwirtschaftliche Produktion der Welt geschaffen. Wir hätten aber noch mehr leisten können, wenn wir uns in dieser Zeit bemüht hätten, die Produktion, ihre Technik, ihre finanzielle und wirtschaftliche Seite wirklich beherrschen zu lernen. Man sagt, es sei schwierig, sich die Technik anzueignen. Es gibt aber keine Festungen, die von den Bolschewiken nicht gestürmt werden könnten. Wir haben eine Reihe schwierigster Aufgaben gelöst. Wir haben die Macht ergriffen, wir haben den mittleren Bauern auf den Weg des Sozialismus gelenkt, das vom Gesichtspunkt des Aufbaus aus Allerwichtigste haben wir bereits erreicht. Es bleibt nur noch wenig zu tun: Die Technik zu studieren und uns die Wissenschaft zueigen zu machen. Sobald wir das erzielt haben, werden wir ein Tempo einschlagen, von dem wir jetzt nicht zu träumen wagen. Wir werden es schaffen, wenn wir es wirklich wollen werden."

Eisenbahnunglück bei Krakau fordert 6 Tote, 46 Verletzte

* **Warschau, 9. Februar. In der Nähe des Bahnhofes von Krakau sind Sonnabend früh der Schnellzug Bukarest—Berlin und ein Personenzug Kattowitz—Warschau zusammengestoßen. Die beiden Lokomotiven sind zerstört worden, desgleichen die Tender und zwei Postwagen. Zwei Personenwagen wurden beschädigt. Das Eisenbahnunglück hat sechs Tote, 15 Schwer- und 31 Leichtverletzte gefordert. Die meisten Opfer sollen Ost-Oberschlesier sein.**

Wenn auch die eigentliche Ursache der Katastrophe noch nicht bekannt geworden ist, nimmt man an, daß der Zusammenstoß auf die Umbauarbeiten zurückzuführen ist, die zur Zeit in der Nähe der Unfallstelle vorgenommen werden. Die Eisenbahndirektion Krakau hatte auf eine Anfrage zunächst mitgeteilt, daß nur vier Tote und vier Schwerverletzte zu beklagen wären.

Die Abenteuer einer gestohlenen Limousine

* **Berlin**, 9. Februar. Sonnabend abend wurde vor einem Lokal am Kurfürstendamm die Limousine des Attachés an der Berliner spanischen Botschaft, Rodino, gestohlen. Der Raub war von den Verbrechern begangen worden, um mit Hilfe des Wagens einen Einbruch in ein Radiospezialhaus in Wilmersdorf ausführen zu können. Der Einbruch wurde noch so rechtzeitig bemerkt, daß die Polizei, die in dem gestohlenen Auto flüchtenden Verbrecher verfolgen konnte. In dem sich bei der Flucht entspinnenden Feuerkampfe wurde einer der Diebe schwer verwundet. Seinem Komplizen gelang es jedoch, mit dem Auto in Richtung auf Lichtenberg zu entkommen. Sonntag früh wurde das Auto in der Einfahrt eines Hauses der Frankfurter Allee mit fünf Einschußöffnungen an der rechten Seite und Blutspuren im Innern aufgefunden. Die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

R. A. X. wechselt die Welle

* **Berlin**, 8. Februar. Wie das Reichspostministerium, den Blättern zufolge, berichtet, hat der russische Sender R. A. X. die Welle gewechselt, so daß Störungen des Deutschlandsenders nicht mehr möglich sind.

Der Mord an dem Neuköllner Kinodirektor aufgeklärt

Der Artist Urban legt ein Geständnis ab

* **Berlin**, 7. Februar. Der in der Mordaffäre Schmoller festgenommene Artist Urban hat heute nacht gestanden, Schmoller in seinem Büro erschossen zu haben. Urban gab an, gewußt zu haben, daß Schmoller um diese Zeit immer größere Geldsummen in seinem Büro habe. Die Mordwaffe habe Urban dann weggeworfen.

Im Schwarzwald über 20 Grad Kälte

* **Freiburg**, 9. Februar. Heute früh wurde in Freiburg und Umgebung bis zu 17 Grad Kälte gemessen. In freien Lagen des inneren Teiles erreichte das Thermometer 20 Grad. In mittleren Gebirgslagen wurden stellenweise Temperaturen über 20 Grad festgestellt. Aehnliche Temperaturen wurden auch von den anderen Orten gemeldet.

Rekordfahrt der „Los Angeles"

* **Washington**, 7. Februar. Das in Deutschland gebaute Luftschiff „Los Angeles" erreichte bei einer Fahrt von Lakehurst nach Cuba die größte bisher erlangte Geschwindigkeit von 1535 Meilen in 24 Stunden, was einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 64 Meilen in der Stunde entspricht. Die „Los Angeles" nimmt als Beobachtungsfahrzeug an den gegenwärtigen Flottenmanövern in den karibischen Gewässern teil, ist jedoch unbewaffnet.

Der Haushaltsplan Litauens für 1931

An Einnahmen und Ausgaben sind 327 806 282 Lit vorgesehen

In dem im halbamtlichen „Lietuvos Aidas" veröffentlichten Haushaltsplan für das Jahr 1931 sind an Einnahmen und Ausgaben bei den einzelnen Verwaltungszweigen vorgesehen: Präsident der Republik: 1632 Lit Einnahmen und 291 416 Lit Ausgaben. Seim: 300 Lit Einnahmen und 300 000 Lit Ausgaben. Ministerkabinett: 272 317 Lit Einnahmen und 3 768 528 Lit Ausgaben. Staatsrat: 2000 Lit Einnahmen und 391 046 Lit Ausgaben. Gouverneur des Memelgebiets: 381 000 Lit Einnahmen und 364 827 Lit Ausgaben. Staatskontrolle: 201 484 Lit Einnahmen und 1 383 237 Lit Ausgaben. Kriegsministerium: 1 060 000 Lit Einnahmen und 48 470 000 Lit Ausgaben, zuzüglich 8 343 000 Lit außerordentliche, insgesamt 56 813 000 Lit Ausgaben. Innenministerium: 4 156 750 Lit Einnahmen und 28 810 712 Lit Ausgaben. Finanzministerium: 213 421 610 Lit Einnahmen und 31 086 357 Lit etatsmäßige und 16 592 070 Lit außeretatsmäßige, insgesamt 47 678 427 Lit Ausgaben. Landwirtschaftsministerium: 34 862 692 Lit Einnahmen und 48 190 573 Lit (einschließlich 20 547 326 Lit außeretatsmäßige) Ausgaben. Bildungsministerium: 2 858 914 Lit Einnahmen und 47 450 487 Lit Ausgaben. Justizministerium: 5 948 400 Lit und 11 014 563 Lit Ausgaben. Verkehrsministerium: 63 421 421 Lit Einnahmen und 75 156 548 Lit Ausgaben. Außenministerium: 1 217 762 Lit Einnahmen und 6 192 918 Lit Ausgaben. Insgesamt: 299 526 282 etatsmäßige und 28 280 000 Lit außerordentliche, zusammen 327 806 282 Lit Einnahmen und ebensoviel Ausgaben, darunter 258 967 396 Lit etatsmäßige und 68 838 886 Lit außerordentliche Ausgaben.

Voldemaras wird vernommen . . .

ss. **Kaunas**, 9. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Wie hier bekannt wird, hat sich der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Morkelunas, nach dem Verbannungsort von Voldemaras, Plateliai, begeben, um Voldemaras in der Angelegenheit des Attentats gegen den Direktor der Kriminalpolizei, Oberstleutnant Rusteika, zu vernehmen. Wie erinnerlich, wurde Oberst Rusteika im August vorigen Jahres von zwei Anhängern von Voldemaras so schwer verletzt, daß er für einige Monate arbeitsunfähig wurde. Voldemaras steht unter dem Verdacht, mit den Attentätern in Verbindung gestanden zu haben. Bemerkenswert ist, daß auch die Untersuchung gegen die Hauptschuldigen bis jetzt noch nicht abgeschlossen werden konnte. Nach einer anderen Lesart verdächtigt man Voldemaras, an der Spitze einer Organisation gestanden zu haben, deren Ziel der Sturz der gegenwärtigen Regierung sein sollte. Man spricht hier sogar davon, daß Voldemaras zur Verantwortung gezogen werden wird. — Blättermeldungen zufolge wurde auch die Untersuchung in der Angelegenheit der Explosion im Stabe der Organisation des „Eisernen Wolfes" erneuert. Wie erinnerlich, explodierte im Stabe des „Eisernen Wolfes" in der Nacht zum 1. Dezember 1929 eine Höllenmaschine, die Schuldigen konnten aber bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Der Leiter der Tautininkai über die Politik seiner Partei

ko. **Kaunas**, 7. Februar. Der gegenwärtig in Riga weilende Führer der Tautininkaipartei, Lapenas, gewährte einem Vertreter einer Rigaer Zeitung eine Unterredung. Auf die Frage, ob man auf dem im Juni d. Js. stattfindenden Kongreß der Tautininkaipartei beabsichtige, Smetona zum Präsidenten auf Lebensdauer auszurufen, entgegnete er, daß bis zu diesem Kongreß noch viel Zeit vergehen dürfte. Die Frage sei zumindest verfrüht. Im übrigen sei seine Partei kein prinzipieller Gegner des Parlamentarismus. Jedenfalls nähere man sich in Litauen allmählich dem Zeitpunkt der Ausschreibung von Wahlen. Zu dem sogenannten Kulturkampf übergehend erklärte Lapenas, daß dieser von seiten der Christlich-demokratischen Opposition inszenierte Kampf nur ein Mittel zum Zweck sei. Die Christlichen Demokraten versuchen, auf diesem Wege ans Ruder zu kommen, zumal sich ein Teil der Geistlichkeit für die jeweilige Regierung ausgesprochen habe. Die Tautininkai-Regierung sei nach wie vor eine getreue Hüterin der katholischen Religion. Was die polnisch-litauischen Beziehungen anbetreffe, so seien alle Gerüchte über eine geplante Annäherung aus der Luft gegriffen. Die Regierung werde in der Wilnafrage niemals bereit sein, Kompromisse einzugehen. Ueber Voldemaras befragt, erklärte Lapenas, eine Voldemaras-Frage existiere nicht mehr. Voldemaras habe endgültig abgewirtschaftet.

Verlesung des Papstbriefes in den Kirchen

ss. **Kaunas**, 9. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Das päpstliche Schreiben an die litauischen Bischöfe wurde gestern in den katholischen Kirchen verlesen, und zwar in der Fassung, wie sie der christlich-demokratische „Rytas" gebracht hat.

Die Schützen verlangen Alleinverkauf von Waffen

Wie das Organ der litauischen Schützenverbände, „Trimitas", berichtet, haben sich die Schützen an die Regierung gewandt mit der Bitte, den Verkauf von Waffen in Litauen allein den Schützenverbänden zu übertragen. (!!) Wie man hört, soll die Regierung geneigt sein, diesem Ersuchen stattzugeben.

Fürstin Radziwill schenkt Litauen ein Gesandtschaftspalais in — Warschau

ko. **Kaunas**, 8. Februar. Wie hiesige Zeitungen melden, hat die aus Litauen gebürtige polnische Fürstin Radziwill ihr Palais in Warschau dem litauischen Staat zum Geschenk gemacht mit dem Bemerken, daß hier die erste — litauische Gesandtschaft in Polen (!) einziehen soll . . .

Deutsche Ozeanriesen verfaulen auf dem Patuxent-River ... und Schiffe klagen an

Von
Wm. Hoffmeister, Newyork

Wer heute etwas entdecken will, muß entweder ganz weit fahren und Geld, viel Geld und viele Leute und große Landkarten haben, oder er muß daheim bleiben. Entdecken, das sei einmal gesagt, kann man immer, wenn man will oder den richtigen Weg einschlägt.

Diese Erfahrung machten wir neulich, als wir auf wilder Wochenend- und Entdeckungsfahrt waren. Es begann als Wochenendfahrt. Wir waren unserer vier: Drei Zeitungsleute und eine alte Rattelmaschine, ein bereits mächtig vom Zahn der Zeit angefressenes und angeknabbertes Auto, dem die hohe Obrigkeit eigentlich schon vor Jahr und Tag das Erscheinen auf öffentlicher Straße verboten haben sollte.

Querfeldein sollte es hinter Philadelphia, der ersten Raststation nach der Hudson-Metropole, gehen. Und wahrlich, es ging querfeldein. Bis herunter ins südliche Maryland, wo man noch Weizen baut und nicht schon Tabak und Zuckerrohr und Baumwolle. Wo Hügel sich noch an Hügel und Hügelchen sich an Hügelchen reiht. „Tin-Lizzie" benahm sich nett. Wie eine Lady. Mit Macht und viel Geschick rattelte sich unsere ehrwürdige Dame durchs Gelände. Nur einmal schien die Sache bedenklich schwer zu gehen. Der Hügel stieg aber auch wirklich etwas steiler an als die Vorgänger. Vielleicht gehörte es sich so, denn es war der letzte. Wir kamen hoch.

Vor uns dehnte sich mindestens fünf Kilometer lang und drei Kilometer breit ein gerade langsam gelb werdendes Weizenfeld. Dahinter glitzerte weißgrau in der Sonne ein Fluß, der Patuxent-River. Auf ihm sahen wir zwei große Schiffe. Jedes mit vier Schornsteinen, alle leicht nach hinten geneigt.

Wir dachten zunächst an eine Fata Morgana, an ein närrisches Traumbild. (Und hatten doch noch gar keinen Drink gehabt.) Zwei Ozeanriesen auf diesem Fluß mit dem seltsamen Namen, den niemand kennt? In dieser Gegend, wo man noch immer Weizen und nicht schon Tabak baut?

Und doch sah jeder zwei Schiffe mit je vier Schornsteinen, alle leicht nach hinten geneigt.

Also hin. Am Flußufer gab es die Erklärung. Dort standen vier Farmer, die Bescheid wußten.

„Mount Vernon" und „Monticello" hießen die beiden Riesen zuletzt; „Kronprinzessin Cecilie" und „Kaiser Wilhelm II." hießen sie vordem.

Auch Schiffe haben ein Schicksal.

„Kronprinzessin Cecilie", „Kaiser Wilhelm II.", die beiden Ozeanriesen, die vor vielen Jahren den Atlantik kreuzten. Die damals immer neu waren; immer in frischer Farbenpracht glänzten. Zwei schlank gebaute Riesen. Es war einmal ...

Anders ist die Gegenwart. Hier fristen sie ein kümmerliches Dasein und warten auf die Zukunft, die noch nicht entschieden worden ist. Wird es Verfall, wird es Abwracken sein? Wird der Patuxent ihnen zum Friedhof werden? Patuxent nannten die Rothäute den Fluß. Patuxent heißt nach einer Version „der ruhig Fließende", nach einer anderen „der behaglich sich Windende". Der Name paßt zum Bilde.

Ein kleines Boot brachte uns zur „Kronprinzessin Cecilie", und über ein brüchiges Fallreep ging es an Bord.

Zwei Eindrücke erhält man. Da ist eine unverkennbare Reinigungsprozedur auf der einen, ein häßlicher Verfall auf der anderen Seite.

Auf jedem Schiff sind tagein, tagaus 15 Leute beschäftigt. Sie sollen nach dem Rechten sehen und Ordnung halten. Maschinen- und Kesselanlagen und Außenbordswand sind Hauptsache. Man berichtete uns, daß Maschinen und Kessel noch in bester Verfassung seien. Ebenso der ganze Schiffsrahmen bis herauf zum Bootsdeck.

Wer aber ins Schiffsinnere schaut, sieht trübe Dinge. Kabinen sind seit Jahren nicht gereinigt. Bullaugen nie geöffnet worden, auch Speisesaal und Gesellschaftsräume verwahrlost: ohne Stühle, ohne Tische. Fingerdick liegt der Staub noch über dem Rost. Die Gemälde, die einst die Räume schmückten, sind fort. Herausgeschnitten oder auch einfacher herausgerissen. Dahin ist die alte Pracht.

Trübe Gegenwart. Mit Tausenden von Würmern im morschen Holz. Nur der alte Damensalon über dem Promenadendeck, in dem einst die „modernen und mondänen Frauen" heimlicherweise eine Zigarette rauchten, zeigt als einziges Zimmer noch etwas von der alten, der guten Seite. Die Holztäfelung ist einigermaßen erhalten, wenn auch schon hier und dort zersplittert und brüchig. Sogar ein Stuhl befindet sich hier noch, aber den ließ wohl ein Offizier zurück, der mit dem Schiff nach dem Kriege aus Frankreich heimgebracht wurde.

Im ruhig und behaglich fließenden Patuxent liegen die beiden Schiffe und warten auf einen neuen Tag, auf ein neues oder das unwiderrufliche Schicksal, den Verfall. Vielleicht schlägt das amerikanische Bundes-Schiffahrtsamt sie an eine Privatreederei los. Eher aber werden sie wohl zum Abwracken verkauft werden. Bis vor zwei Jahren lagen die beiden Schiffe in Newport News, Virginia. Die Behörde zahlte jährlich 150000 Dollar Dockgebühr. Das war zuviel. Von irgendwo kam eine Empfehlung, die Schiffe dem Patuxent anzuvertrauen. Man ließ nachsehen, fand alles gut und schleppte sie nach dort ab.

Und im Patuxent liegen sie. Mitten im Fluß, der unbekannt ist. Betreut wohl, aber doch schon längst vergessen.

Zwei Ozeanriesen, einst der Stolz der deutschen Handelsflotte, bis der Versailler Vertrag auch ihnen zum Verhängnis wurde, jetzt, zum sicheren Verfall verurteilt, zwei eindringliche Zeugen für den Wahnsinn, für die Unmöglichkeit dieses selben Vertrages.

Ein pan-arabischer Staatenbund?

Der von der Regierung des Irak angeregte Plan eines pan-arabischen Bündnissystems hat jetzt die Zustimmung des Königs Ibn Saud von Nedsch-Hedschas gefunden. Die Verwirklichung dieses Planes würde also den Zusammenschluß des Irak mit Nedsch-Hedschas und dessen Schutzstaaten Asir und Jemen, wahrscheinlich auch den Anschluß von El Hasa und Oman bedeuten — also die Zusammenfassung gewaltiger Gebiete, deren Bewohner seit Jahrhunderten — trotz rassischer und konfessioneller Gleichheit — sich bekriegten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Die Fischerei im Memelgebiet hatte im Dezember 1930 die nachstehenden Ergebnisse:

Ostsee:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Dorsch	1 500	1,00	1 500
Lachs	3 300	8,00	26 400
Strömling	1 500	1,40	2 100
Sprotte	700	0,80	560
Gr. Seestint	4 500	1,00	4 500
Gemengfische	400	0,50	200
	11 900		35 260

Die Seefischerei wurde auch im verflossenen Betriebsmonat recht ungünstig durch starke Winde und Seegang, teilweise auch durch schwierige Eisverhältnisse im Seetief behindert, so daß die Motorkutter nur selten zum Fischen auslaufen konnten. Die Lachs- und Dorschfischerei mit Angeln ergab nur geringe Ergebnisse. Da der Strömlingsfang sehr gering ausfiel, langte die gefangene Menge nicht zum Besteck der Lachsangeln, so daß Strömlinge von auswärts angekauft und eingeführt werden mußten. Ebenfalls fielen die Fänge auf Seestint und Sprotten gering aus. Die Fischerei mit Strandgarnen konnte fast gar nicht ausgeübt werden.

Kurisches Haff:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Kaulbarsch	61 000	0,10—0,25	7 750
Blei (Brachsen, Brassen)	2 000	1,00	2 000
Barsch	100	1,40	140
Zander	1 500	2,00	3 000
Hecht	200	1,70	340
Stichling	500	0,20	100
Quappe	700	1,40—2,00	1 220
Gr. Seestint	45 000	0,50	22 500
Plötze (Rotauge)	4 700	0,35—0,80	2 185
Kl. Stint	16 250	0,10	1 625
Gemengfische	2 200	0,30—0,40	680
	134 150		41 540

Die Haffischerei wurde im Memeler Bezirk wenig ausgeübt, da Witterung und Eisverhältnisse zu ungünstig waren. Im Schwarzorter Bezirk wurden mit dem kleinen Zuggarn in der ersten Monatshälfte große Fänge an Kaulbarsch und großem Seestint gelandet. Infolge der Massenfänge gingen die Preise sehr herunter. Ab Mitte des Monats setzte Frost ein; die Fischerei unter Eis konnte aber nur mit Stintwentern ausgeübt werden, da die Fangstellen, an denen mit dem Wintergarn gefischt werden kann, durch Packeis verstopft waren. Im Niddener Bezirk konnte die Kurren- und Keitelfischerei nur bis Mitte des Monats im offenen Wasser mit einigem Erfolg betrieben werden, doch mußte die Segelfischerei bald nach dem 14. Dezember wegen Eisbildung aufgegeben werden. Die Fischerei ruhte und erst gegen Ende des Monats wurde die Klapperfischerei unter dem Eis mit geringem Erfolge aufgenommen. Auch hier hatte die Fischerei unter dem Packeis zu leiden. Der Hauptfang bestand aus Kaulbarsch, kleinen Stinten und Plötzen, während Brassen und Zander geringe Fänge brachten.

Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg Lit	Gesamtbetrag in Lit
Blei (Brachsen, Brassen)	11 200	1,60	17 920
Barsch	6 300	1,40—1,60	8 880
Zander	2 700	3,00	8 100
Hecht	6 750	2,40	16 200
Quappe	25 000	1,20—1,40	33 000
Neunauge	2 450	3,00	7 350
Plötze (Rotauge)	16 000	0,80—1,20	13 200
Zärte	3 600	1,40—1,80	5 280
Gemengfische	23 000	0,50—0,60	13 500
	97 000		123 430

Die Binnenfischerei wurde in der ersten Monatshälfte mit Zuggarnen und Wentern mit gutem Erfolge betrieben, nach Einsetzen des Frostes und der Eisbildung wurde nach kurzem Schacktarp die Fischerei unter Eis mit zufriedenstellenden Ergebnissen fortgesetzt. Bei offenem Wasser wurden mit Zuggarnen recht gute Fänge an Hecht, Brassen und Barsch erzielt. Die Quappenfischerei hat im allgemeinen keine guten Erträge geliefert.

Gesamtergebnisse

	Dezember kg	Dezember Lit	Januar/Dezember kg	Januar/Dezember Lit
Ostsee	11 900	35 260	496 388	607 180
Kurisches Haff	134 150	41 540	802 460	726 909
Binnengewässer	97 000	123 430	843 515	953 165
	243 050	200 230	2 142 363	2 287 254
Dagegen 1929	233 650	255 800	2 181 755	2 556 364
1928	210 400	210 020	1 895 280	2 112 027
1927	178 750	167 990	2 338 667	2 285 038
1926	209 000	189 175	2 962 285	2 507 269
1925	503 735	362 168	3 481 050	2 894 941

Lettlands Zellulosefabrikanten gegen die Holzexporteure

m. **Riga,** 7. Februar

Der Gesamtbestand unverkauften Exportholzes, hauptsächlich in den Häfen des Landes lagernd, wird gegenwärtig auf 100000 Standard geschätzt. Dazu gehört auch Papierholz, meist schon seit 1—2 Jahren lagernd, in einer Menge von 15—18 000 Kubikfaden. Bis Ende 1929 gingen rund 45 000 Kubikfaden Papierholz jährlich ins Ausland. Man wäre jetzt froh, könnte man den alten Vorrat zum Versand bringen, auch zu den niedrigen Preisen, die der Weltmarkt gegenwärtig bewilligt. Dabei prallen die Interessen der Exporteure und Holzstoffabrikanten jedoch aufeinander. Während die Händler die vollständige Aufhebung des 30 Lat je Kubikfaden betragenden Ausfuhrzolles beantragt haben, sind die Fabrikanten nur für eine Streichung des Zolles bis zum Sommer. Beide Parteien scheinen sich aber allmählich einer Einigung zu nähern, wobei die Händler eine Hinausschiebung der zollfreien Exportfrist bis zum Herbst beantragen. Die Einstellung des Staates selbst ist noch fraglich. Nur soviel ist bekannt, daß dem Forstdepartement und ebenso dem Finanzministerium entscheidendermaßen an einem lebhaften Holzexport liegt. In diesem Zusammenhang ist in Riga schon die Frage aufgeworfen worden, ob der Ausfuhrzweig vielleicht durch Exportprämien gefördert werden könne, sei es auch nur für eine kurz bemessene Frist. Die Prämien sollten aber in erster Linie prompte Verschiffungen bewirken. Dieser Gedanke wird mancherseits für unzweckmäßig gehalten und seine Verwirklichung ist in der Tat sehr in Zweifel zu stellen. Kennzeichnend ist er für die Notlage des hiesigen Holzhandels, an dem der Staat lebhaft mitinteressiert ist, in jedem Falle.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 9. Februar 1931.

Zu Beginn der neuen Woche konnte sich die feste Tendenz, die in der vergangenen Woche die Börse beherrscht hatte, weiter fortsetzen. Bereits am Vormittag und an der Vorbörse hatte man die Kurse mehrprozentig höher taxiert, da eine Reihe von Momenten die Stimmung günstig beeinflußte. Die optimistisch gehaltenen Betrachtungen in der Sonntagspresse, die gestrigen Reden von Brüning-Aschoff in Münster bei der Tagung des Westfälischen Handwerkerbundes, vor allem aber der glatte Verlauf der ersten Reichstagswoche und die Erfolge der Regierung bei den Abstimmungen am Sonnabend, die feste Haltung der Newyorker Sonnabendbörse und das anscheinend zunehmende Interesse des Publikums für die Börse übten natürlich einen guten Einfluß aus. Hinzu kam, daß die Auslandskredite, die bereits bis zum 15. Februar verlängert waren, auf weitere drei Monate prolongiert wurden, zumal es sich um recht erhebliche Beträge handeln soll. Diese Tatsache wurde als Zeichen wiederkehrenden Vertrauens betrachtet. Zu den ersten Kursen lagen Orders der Provinz vor und das Ausland schritt anscheinend zu weiteren Deckungen, während die Spekulation Neigung zeigte, die Gewinne mitzunehmen. Im allgemeinen betrugen die Kursbesserungen 1 bis 3 Prozent, einige Werte konnten um 4½ Proz. anziehen. Svenska sogar um 5 Mark und B. E. W. um 1 Prozent. Von anderen Momenten, die ohne Einfluß blieben, war die Ermäßigung des Kupferexportpreises auf 9,80 Cent und der neue Bankenskandal in Frankreich zu erwähnen. I. G. Farben, Schuckert, Schultheiß, Deutsche Bank, Danag-Bank, Svenska- und Schwachstromwerte waren stärker gefragt, die Umsätze betrugen in einigen Werten bis zu 150 Mille, bei I. G. Farben sogar zirka 300 Mille. Im Verlaufe wurde es zunächst etwas ruhiger und schwächer, später setzte sich aber wieder eine Erholung durch, doch blieb die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich. Tietz schwächten sich auf den Rückgang der Warenhausumsätze um 3 Prozent ab, erholten sich aber später im Einklang mit der festen Haltung von Karstadt. Deutsche Anleihen lagen gleichfalls fester, besonders Neubesitz, die mit Plus-Plus-Zeichen erschienen. Ausländische Renten waren nicht ganz einheitlich. Reichsschuldbuchforderungen zogen an. Devisen waren etwas gesuchter, Pfunde leicht, Madrid schwächer. Tagesgeld stellte sich auf 4½ bis 6½ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Ostdevisen am 9. Februar. (Tel.) Warschau 46,975 Geld, 47,175 Brief. Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief. Kaunas 41,94 Geld, 42,02 Brief. Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,25 Geld, 47,25 Brief.

Marktberichte

sk. Pogegen, den 7. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,30—2,40	Zwiebeln	Pfd. 1,00
Eier	Stck. 0,18—0,25	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,40
Weizen	Ztr 14—16	Rindfleisch	Pfd. 1,30
Roggen	Ztr. 9—10	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Hafer	Ztr. 8—10	Große Stinte	3 Pfd. 2,00
Gerste	Ztr. 12—13	Hechte	Pfd. 1,50
Hähne	Pfd. 0,60—0,80	Weißfische	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 1,00—1,30	Ferkel	Paar 40—60
Tauben	Stück 0,50	Läuferschweine	Stück 90-140
Weißkohl	Kopf 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,65—0,70
Karotten	Liter 0,40		

Tilsiter Marktbericht vom 7. Februar 1931

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 1,30-1,40	Hechte	Pfd. 0,70—0,80
Vollfettkäse	Pfd. 0,75—0,90	Brassen	Pfd. 0,45—0,50
Eier	6—7 Stück 1,00	Schleie	Pfd. 1,00—1,20
Sahne	Liter 1,00	Flundern	Pfd. 0,35—0,45
Bienenhonig	Pfd. 1,30—1,40	Strömlinge	3 Pfd. 1,00
Weizen	Ztr. 10,00—11,00	Quappen	Pfd. 0,40—0,50
Roggen	Ztr. 7,00—7,50	Welse	Pfd. 0,80—1,00
Hafer	Ztr. 7,00—7,50	Aale	Pfd. 1,00—1,20
Gerste	Ztr. 8,00—9,00	Barsche	Pfd. 0,30—0,45
Heu	1,80—2,50	Futterstinte	Scheffel 3,—
Kartoffeln	Ztr. 2,50—3,00	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,70—0,75
Wruken	Stück 0,10—0,25	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,75—0,80
Rotkohl	Stück 0,40—0,60	Kopf und Füße	0,45—0,50
Weißkohl	Stück 0,25—0,35	Kalbfleisch	Pfd. 0,75—0,85
Blumenkohl	Stück 0,25—0,50	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,80—0,90
Karotten	Liter 0,15—0,25	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,65—0,75
Rotkohl	Stück 0,20—0,25	Hammelfleisch	0,60—0,90
Kohlrabi	Liter 0,20—0,25	4—6 Wochen alte Ferkel	Stück 10—12
Aepfel	Ltr. 0,30—0,80	6—8 Wochen alte Ferkel	Stück 12—14
Rote Beten	0,15—0,20	Läuferschweine	Pfd. 0,35-0,38
Hasen	Pfd. 0,40—0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,42—0,44
Gänse, geschl.	Pfd 0,80—1,00		
Lege-Enten	Stück 3,00—3,50		
Enten, geschl.	Pfd. 0,90—1,00		
Hühner, leb.	Stück 2,00—3,00		
Hühner, geschl.	Pfd. 0,80—0,90		
Keuchel, lebend	Stck. 2,00 3,00		
Schlachttauben	Stck. 0,50-0,60		
Stinte, große	Pfd. 0,20—0,25		

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 9.2.G.	9.2.Br	7.2.G.	7.2.Br
Kaunas 100 Litas	41,94	42,02	41,94	42,02
Buenos-Aires 1 Peso	1,283	1,287	1,282	1,286
Kanada	4,201	4,209	4,200	4,208
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,945	20,985	20,935	20,975
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,433	20,473	20,411	20,451
Newyork 1 Dollar	4,2015	4,2095	4,2010	4,2090
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,365	0,367	0,362	0,364
Uruguay	2,837	2,843	2,807	2,413
Amsterdam 100 Guld.	168,78	169,12	168,71	169,05
Athen 100 Drachmen	5,442	5,452	5,447	5,457
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,64	58,76	58,63	58,75
Budapest 100 Pengo	73,36	73,47	73,32	73,43
Danzig 100 Gulden	81,66	81,82	81,63	81,79
Helsingfors 100 fin. M.	10,574	10,594	10,571	10,591
Italien 100 Lire	22 005	22,045	22,005	22 045
Jugoslawien 100 Din.	7,410	7,424	7,408	7,422
Kopenhagen 100 Kron.	112,47	112,69	112,42	112,64
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kron.	112,44	112,66	112,40	112,62
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,433	12,453	12,433	12,453
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,00	92,18
Schweiz 100 Fr.	81,17	81,33	81,155	81,345
Sofia 100 Lewa	3,040	3,050	3,040	3,050
Spanien 100 Peseten	42,50	42,59	42,90	42,99
Stockholm 100 Kron.	112,56	112,70	112,52	112,66
Talinn 100 estn. Kron.	111,76	112,98	111,76	112,98
Wien 100 Schill.	59,03	59,15	59,035	59,155
Riga	80,91	81,07	80,89	81,05
Bukarest	2,501	2,505	2,498	2,502

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 9. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 68 inländische Waggons, davon 12 Weizen, 39 Roggen, 5 Gerste, 8 Hafer, 2 Erbsen, 1 Wicken, 1 Gemenge, und 6 ausländische Waggons Linsen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 775 Gramm 27, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 16,20, unter Durchschnitt 690 Gramm 16, Gerste 18,60—18,80—19, Hafer 12,60—12,80, hell 13—13,20. Tendenz: behauptet. Freiverkehr: Weizen 25—26,50, Roggen 16—16,10, Gerste 18—18,50, fein darüber, Hafer 12,20—12,80 Mark, fein darüber. Tendenz: ruhig.

Preisnotierungen für Eier

Am 9 Februar 1931

A. Deutsche Eier:

	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	14½	13½	12	11
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	9½	—	—	—

I. Auslandseier: 18er 17er 15½—16er Leichtere

Dänen	—	—	—	10½
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht	68 gr	60—62 gr	57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	—	—	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	13-13½	12—12½	11¼-11½

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänien 9¾—10, Ungarn 9½—10¼
5. Jugoslawien 9½—10½
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale 9—9½
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 8—8½
b) normale —

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale 8—8½, 4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche 7—10½

D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —

Witterung: Frost
Tendenz: fest

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 769 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber über 2000 Meter).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 772 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: fehlt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 9. Februar
6 Uhr: — 5,0. 8 Uhr: — 5,0, 10 Uhr: — 4,3
12 Uhr: — 5,0.

Wettervoraussage für Dienstag, den 10. Februar
Auffrischende südwestliche Winde, meist bedeckt, später Schneefälle, Sichtverschlechterung.

Uebersicht der Witterung vom Montag, dem 9. Februar.
Sturmtief 745 Island, Randstörung Nordsee, Hoch 780 Russland.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
64	7	Werner Vinnen MS. Dinkela	Hamburg	Ballast	A. H. Schwedersky Nachf.
65	8	Tatty SD. Ramm	Norköping	leer	Ed. Krause
66		Rudolf SD. (Reichelt)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
67		Bona SD. Hansen	Lübeck	Salz	A. H. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
63	7	Vistula MS. Pape	Danzig	Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,20. — Wind: SSO. 3. — Strom: aus. —
Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nach schwerer Krankheit entschlief am Sonnabend im festen Glauben an seinen Erlöser unser über alles geliebter Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam

Max Jakaitis

im 28. Lebensjahr.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Eltern und Geschwister
Anna Schlase als Braut

Schwenzeln 5238

Am 8. Februar, um 11 Uhr vormittags, entschlief sanft nach längerem, schwerem, in Geduld getragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Nichte

Grete Schmidt

im blühenden Alter von 26 Jahren

Die tieftrauernden Geschwister und Schwägerin

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. Februar, um 2 Uhr nachmittags, von der städtischen Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen. 5225

Verreist 5245
Dr. Hanemann

Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Purim-Maskenball

am Sonnabend, dem 7. März abends 9 Uhr [5222
in der Victoria-Diele

Vorverkauf bei **J. E. Rubin (Otto Teleke Nachf.),** Libauer Str 23. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Nachlaß-Auktion!!

Dienstag, den 10. Februar, vormittags 10 Uhr, Quellstraße 4, über: Kleiderschrank, Bettgestell mit Matratze, Betten, Kommode, Spiegel, Sofa, Tisch, Stühle, Küchenschrank, Kleider, Wäsche und div. Wirtschaftssachen.

Johann Bechdoldt, Auktionator
Junkerstraße 9 [5218

Kaufmännische Privatschule

Arthur Drell

Grüne Straße 9 Fernruf 571
Neuer Tageskursus
am 16. Februar cr.
Gründliche Ausbildung in Einheits-Kurzschrift (5223

Die Person

welche am Sonnabend, dem 31. Januar, gegen 12 Uhr, einen bestimmten Brief im Botenzimmer des Direktoriums abgegeben hat, wird ersucht, zur Entgegennahme einer Belohnung sich auf **Zimmer 22 des Direktoriums** zu melden. [5254

---

1 Restposten braune Herrenhalbschuhe mit weißem Rand, Nr. 40—44, früher 38.— Lit, jetzt Paar (5229

22 Lit

Stiefelkönig
W. Loerges Nf.
Handelshof Schuhkeller
Marktstraße 48/49 Theaterplatz

Ein 5-Sitzer offener

Fiat-Wagen

2/22 PS., neu überholt, neu bereift, elektr. Licht und Anlasser, steht zum Verkauf, bar Kasse 1 850.— Lit. (5237

Fr. Dörr, Memel, Polangenstraße 8
Autowerkstätte — Fahrschule

Mein

Inventur-Ausverkauf

läuft nur bis zum **10. d. Mts.**
Heute letzter Tag!
Nutzen Sie die Gelegenheit

Herren-Halbschuhe — Lack 5259 **jetzt 26.—**
Herren-Halbschuhe — Rindbox jetzt 18.—
Damenspangenschuhe jetzt 16.50
Damenschnürschuhe — Chevreau jetzt 20.—

Schuhbörse Kurt Brix
Marktstraße 39 Telefon 1255

Städt. Schauspielhaus

Dienstag
den 10. Februar, abends 8 Uhr

Freitag
den 13. Februar, abends 8 Uhr

Der grösste **Lustspielerfolg** der Spielzeit vor ausverkauften Häusern:

„Sturm im Wasserglas"

Lustspiel in 3 Akten von Bruno Frank 5247

Städt. Schauspielhaus

Donnerstag, den 12. Februar 1931
abends 8 Uhr

Konzert

Ung. staatl. dipl. Violin-Virtuose

M. v. B. Fehér

(Budapest)

unter Mitwirkung des Komponisten **L. Novaki**

Gewöhnliche Preise
Vorverkauf an der Theaterkasse 5251

Rundfunkhörer!

Benutzen Sie als Stromquelle die bestens bekannten Anodenbatterien

„Hellesens"

und Sie werden am Rundfunk doppelte Freude haben. Jetzt auch in Memel erhältlich bei

Rundfunkvertrieb W. Proell Ing.
Große Sandstr. 11 Tel. 1214

---

1 Paar Damenstrümpfe prima **Waschseide**
elegante Form, moderner Farbton, weich u. elastisch

6.95 Lit

Bitte überzeugen Sie sich von der Güte der Qualität!

Verkaufsstelle:
Marktstr. 9
Strumpf - Fabrik J. Detzkies

Noch nie so billig!

Rodelgarnitur	reine Wolle Sweater, Schal und Mütze	Lit 7.00
Damenstrümpfe	farbig r. Wolle	Lit 4.00
Damenstrümpfe	Kunst. schwarz	Lit 1.50
Damenhandschuhe	reine Wolle	Lit 1.25
Herrensocken	reine Wolle	Lit 2.00
Reformbeinkleider	marine	4.00

Porzellan

Teller	tief und flach, weiß Stück	Lit 1.00
Frühstücksteller	Stück	Lit 0.80
Teller	tief u. flach, Goldrand Stück	Lit 1.65
Frühstücksteller	Goldrand Stück	Lit 1.25
Kaffeekannen	dekoriert	Lit 3.50
Kaffeetöpfe		Lit 0.80
Kaffeeservice	Goldrand 9-teilig	Lit 14.75

L. Gidansky
Hohe Straße 21 Telefon 245

Die grobe Beleidigung, die ich gegen Frau **Marie Roszeities** ausgestoßen habe, nehme ich reuevoll zurück und leiste Abbitte. (5216
Erna Seiges.

Flecken-Wasser
„Fleckrol" entfernt im Nu aus Bekleidungsstücken Schmutz, Schweiß, Oel u. Fettflecke! ½ Fl. **2.—**, ½ Fl. **1.25.** Stets frisch erhältlich (5241
Sanitäts-Drogerie
Drogen-Spezialgeschäft.

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr 25

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen 4282) **E. Heidrich.**

Telefon 92
5256) **F. Krullis**

342
„Zur Ostbahn" 5236

Liedertreunde 5263
Dienstag 8 Uhr
Mittwoch 8 Uhr
Schützenhaus
Chorprobe zu „Schwarzwaldmädel"

Liedertafel
Heute 8 Uhr
anschließ. **Monatsversammlung**
5224

Film 5232
Kreuz über der Großstadt
noch einmal
Dienstag, 10. Febr. ½5 Ev. Gemeindehaus, Marktstr. 25a
Eintritt: **1** Lit und Kinder **50** Cent.

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, d. 10. Febr. abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 3. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank

Donnerstag den 12. Februar abends 8 Uhr (Dekaden haben keine Gültigkeit)
Konzert Violinvirtuose M. v. B. Fehér Budapest

Freitag, den 13 Febr., abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 4. Mal:
„Sturm im Wasserglas"
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.

Sonntag den 15. Februar abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 1. Male:
Der zerbrochene Krug
Lustspiel in einem Aufzug von Heinrich von Kleist
Hierauf:
Der Geizige", Lustspiel in 5 Akt. von Molière
Titelrolle
Heinrich Albers

Lehrerverein Memel
Außerordentliche Hauptversammlung
Sonnabend, d. 14. d. Mts 2½ Uhr nachmittag
Schützenhaus.
1. Das neuzeitliche Sonderschulwesen
2. Neufestsetzung der Beiträge
3. Berichte (5234
4. Anträge und Mitteilungen.

Montag d. 23. Febr. 1931
8 Uhr abends (5249
Fischer's Weinstuben

General-Versammlung
Tagesordnung lt. Satzung
Anträge sind schriftl. bis zum 20. Februar cr. beim Vorstand einzureichen.
Der Vorstand

Heute, abends
General-Versammlung
Der Vorstand

Schreibtisch
(Diplomat), gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **4130** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5227

Es wird ein **Gatter und Mahlmühle** oder separat zum Transportieren zu kaufen gesucht. Genaue Angabe von allen Einzelheiten wie: Baujahr, Fabrikat usw. erwünscht. Reflekt. wollen sich schriftlich wenden **Kaunas,** Pašto Dežutė 244 Nr. Falls eine größ. Reparatur daran notwendig ist, so ist das Angebot unnütz. 5260

---

1 kräftiges
Arbeitspferd
zu kaufen gesucht. Angebote u. **4128** a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes. (5231

Zu einem
Stadtgespräch
wurde der **Wunderfilm**

Der Jazzkönig

mit **Paul Whiteman** und seinem Orchester
Dazu der
Sovkino-Grossfilm

Zwei Tage

Nur noch
Montag und Dienstag
um **5½** und **8¼** Uhr
in dem

Capitol - Lichtspielhaus

Lichtspiele

Montag und Dienstag
5¼ und 8¼ Uhr

Apollo

Liebesparade

Ernst-**Lubitsch**-Tonfilm-Operette mit **Maurice Chevalier**

Beiprogramm / Wochenschau

Kammer

Bockbierfest

Das grosse Tonfilm-Lustspiel 5252

Beiprogramm / Wochenschau

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

Ausland

Ernster, gereifter Persönlichkeit (Herr oder Dame) ist Gelegenheit geboten, sich an solidem **Ausland-Unternehmen** mit mindestens **Mk. 100 000.—** zu beteiligen. **Volle Sicherheit in Dollarwährung** u. Steuerfreiheit; ausländ. Bürgerrecht kann erworben werden. Angebote ernster Interessenten unter Chiffre **F. 1177 K.** an **Publicitas Kreuzlingen** (Schweiz). (5264

Bekannte große deutsche Parfümeriefabrik sucht als (5262

General-Vertretung

eine geeignete Firma mit besten Referenzen, die eine bestehende großzügige Verkaufsorganisation besitzt (ausgebautes Vertreternetz, Möglichkeit zur Fabrikation, Kontakt mit der Kundschaft für Parfüms und kosmetische Spezialitäten, Brancheerfahrung).

Ausführliche Angebote erbet unt. **F.P.C.268** durch **Rudolf Mosse,** Frankfurt a./M.

Litauischer Uebersetzer

der aus dem Deutschen ins memelländische Litauisch einwandfrei und geläufig übersetzen kann, wird für einige Monate zur Aushilfe gesucht. Bewerbungen mit näheren Angaben u. **4134** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,
dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.— Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto 60 Cent. (3986

Hochmoderne

Damenhüte

Kappen-Glocken-Schuten-Frauenhüte
auch zu farbigen Kleidern hübsche farbige Woll-Filzhüte im Serienverkauf zum

Propagandapreis von 10 Lit an.

Prüfen Sie nach Herzenslust. — Was das Auge sieht, muss das Herz glauben. 5211

Baltische Stroh- und Filzhut-Fabrik
Memel, Börsenstrasse 5

Achtung Binnenschiffer!

Um Irrtümer vorzubeugen machen wir bekannt, dass unsere Firma der neugebildeten Binnenschiffer-Genossenschaft

nicht angehört

Freie Schiffer können sich nach wie vor bei uns melden

Vermittlung von Frachtraum geschieht auch weiterhin durch uns.

Artus-Hansa
Transport-Gesellschaft m. b. H.
Königsberg i. Pr., Lizentstr. 14, Tel. 8911-15
521

Verloren Gefunden

Verloren
Sonntag, d. 25. Jan. **kl. schwarzlederne Handtasche,** Inhalt 2 Brillen, 2 Schlüssel, kl. Schere usw. Gegen Beloh. abzug. (5239 **Marktstr. 35—36**

Stellen-Angebote

Drogist oder Materialist
tücht., sol., unv. Herrn m. best. Empfehlung, für flottg. Drogerie mit Kolonialwaren **als Teilhaber** mit einer Einlage v. 3-5000 Rm. gesucht Angeb. unter **R.S.100** a. d. Exp. der „Tilsiter Allgem. Ztg." 5251

Tüchtiger, selbständig.
Bäckergeselle
von sofort oder 15. 2. für Landbäckerei gesucht Angebote unter **4133** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5244

Buchhalterin
f. unser Fabrik-Kontor zum sofortigen Eintritt gesucht. (5228
Dampfseifenfabrik Heimann Itzigsohn & Co., Ballaststraße 3.

Intelligentes
Fräulein 5221
für die Propaganda eines überaus gangbaren Haushaltsartikels gesucht. Persönliche Meldungen heute Montag 6 bis 8 Uhr abds. **Viktoria-Hotel.** Zimmer 45.

Jg., ehrliches, fleißig.
Mädchen
v. sofort gesucht (5242 **Wilken,** Holzstraße 3a

Stellen-Gesuche

Jüngere Wirtin sucht Stellung in bess. Hause (perfekt im Kochen u. Backen). Letzte Tätigkeit im Kurhaus. Angebote unt. **4129** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5220

Stütze
im Backen u. Kochen erfahren, **sucht Stelle** ab 15. 2 od. 1. 3. Ang. u. **4131** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5240

Vermietungen

3-Zimmer-Wohnung
mit auch ohne Bad zu vermieten (5243
Libauer Straße 1a

Gr. Zimmer sep. Eing., elektr. Licht, zu verm. 5235) **Schkudt**
Hospitalstr. 22.

---

2 Zimmer u. Küche
für jüdische Familie z. vermieten (5230
Marktstraße 9

Mietsamtfreie
3-Zimmerwohnung
im Neubau v. 1. 3. zu vermieten (5226
Berl. Alexanderstraße 66

Oberwohnung an ruh. kl. Familie ohne Kinder, wohnungsberechtigt, zu vermieten
Bommels-Bitte 108.

Das sehr schöne trock. **Gänsefedern** z. h. (5173

Schlafstellen
mit Pension zu haben
Frau **Laurat**
Fischerstraße 8.

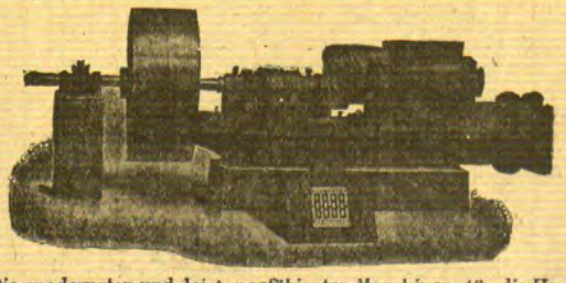
Mietsgesuche

Welcher Wirt
würde für ein älteres Ehepaar, 3 Jahre wohnungsberechtigt, **1 Stube, Kammer und Küche** nur in ruhigem Hause vermieten. Angebote u. **4132** an die Abfertigungsst. d. Bl. (5246

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, v. Herrn gesucht. Angebote mit Preis unt. **4127** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5215

Suche vom 15. 2. ein **kl. leeres Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. **4125** a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5214

Stempel
liefert billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.



Die modernsten und leistungsfähigsten Maschinen für die Herstellung von Ziegelwaren aller Art liefert seit 1870 die überall bestens bekannte Firma **Karl Händle & Söhne Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Mühlacker** Vertreter:
A. Metz, Mažeikiai, Litauen) Tel 27 272

Vereinigte technische Lehranstalten des

Technikum Mittweida

(Deutschland)

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau.
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft.
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 10. Februar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 34

Memel, 9. Februar

„Unter der Flagge des Grafen von Spee"

Lichtbildervortrag des Fregattenkapitäns a. D. Pochhammer im Städtischen Schauspielhaus

Der freundliche Empfang, der Fregattenkapitän a. D. Pochhammer am Freitag abend im Städtischen Schauspielhaus vor Beginn seines Lichtbildervortrages „Unter der Flagge des Grafen Spee" zuteil wurde, wird ihm gewiß zum angenehmen Beweise geworden sein, daß ihm seine Zuhörer wegen des verspäteten Eintreffens in Memel — der Vortrag mußte, wie bekannt, wegen des verzögerten Aufenthaltes Pochhammers in Mitau um zwei Tage verschoben werden — nicht weiter gram gewesen sind. Bereits die Zusammensetzung der in recht stattlicher Anzahl erschienenen Zuhörerschaft wird nicht verfehlt haben, bei jedem, der gewohnt ist, hier sonst das übliche Theaterpublikum vorzufinden, einen besonders erwartungsvollen Eindruck hervorzurufen. In weitaus überwiegender Mehrzahl, wie man es an dieser Stätte selten, ja vielleicht noch nie gesehen hat, hatten sich hier Männer versammelt, Männer jeden Alters und jeden Standes, neben den Städtern in auffallend großer Zahl Vertreter des flachen Landes. Vielen, die hier Schulter an Schulter einträchtig zusammensaßen, las man es ohne jede Anstrengung von den seltsam angespannten Gesichtern ab, daß die kommenden Stunden für sie ein ungemein feierliches — vielleicht auch schmerzliches, aber immer ein erhebendes Erinnern bringen sollten.

„Nicht um den Krieg zu feiern, sondern um eine Weihestunde für die deutschen Helden von Coronel und den Falkland-Inseln zu begehen, deren Mut, Pflichttreue und Vaterlandsliebe sie unvergängliche Taten verrichten hieß, das ist der Zweck dieses Vortrages". Mit diesen Worten leitete Fregattenkapitän Pochhammer den Abend ein. Der Vortragende gab zunächst eine gedrängte Uebersicht über die Lage des unter dem Oberbefehl des Admirals Graf von Spee stehenden deutschen Ostasien-Geschwaders, als es, auf der Fahrt in die deutsche Südsee begriffen, vom Weltkriege überrascht wird. Umgeben von übermächtigen feindlichen Streitkräften, von heimatlicher Hilfe vollkommen abgeschnitten, nur auf eigene Kraft und eigenes Können angewiesen, wird vom Admiral ohne Zaudern der Kreuzerkrieg aufgenommen. Erfolge, wenn auch nur in geringem Maße, folgen. Die deutsche Kolonie Samoa fällt in Feindeshand. Graf Spee faßt den folgenschweren Entschluß, den Kriegsschauplatz zu wechseln und ihn nach der Westküste Südamerikas zu verlegen. Es gelingt ihm auch, diese einzigartige und denkwürdige Fahrt glücklich durchzuführen. Die Besatzung des Geschwaders, des wenig Erfolg zeigenden Kaperkrieges müde, angefeuert von den Meldungen über große deutsche Siege des Landheeres, brennt vor Kampfeslust, sie kennt nur einen Gedanken, nur ein Ziel: Ran an den Feind! Der erste Dezember, ein Sonntag, bringt dann die Erlösung. Ein englisches Kreuzergeschwader wird bei Coronel gestellt. Bei Windstärke 6 geht es in den Kampf, der dank der mustergültigen, überlegenen Arbeit der deutschen Artillerie und dank der meisterhaften Taktik des Admirals Spee mit einem Sieg der schwarz-weiß-roten Farben endet, ein Erfolg, der mit der Mär von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte endgültig aufräumt. Ein vierundzwanzigstündiger Aufenthalt in Valparaiso ergänzt dann die Kohlenvorräte des Geschwaders. Von hier aus geht dann mit Blitzesschnelle die Nachricht von dem deutschen Siege um den Erdball. Eine Welt horcht auf: Schrecken und Bestürzung bei den Feinden, Stolz und Jubel im deutschen Vaterlande auslösend. Wie gewaltig der Schrecken war, den der Triumph von Coronel den Feindstaaten einjagte, dafür spricht wohl am überzeugendsten die Tatsache, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden dieses deutschen Sieges es kein Schiff mehr wagte, aus dem La Plata auszulaufen, im selben Augenblick der ganze Schiffsverkehr von England nach Südamerika abgedrosselt wurde.

Nur wenige Tage später vollzieht sich dann das tragische Geschick des deutschen Geschwaders. Bei den Falkland-Inseln stoßen die deutschen Schiffe — Fregattenkapitän Pochhammer sagte: „wie von magischer Gewalt angezogen" — auf weit überlegene englische Streitkräfte. Ein Entrinnen ist unmöglich. Allein die Möglichkeit besteht, daß vielleicht ein Teil des deutschen Geschwaders sich retten kann. Ohne auch nur einen Augenblick zu zaudern, entschließt sich der Admiral, sein Flaggschiff „Scharnhorst" und die „Gneisenau" zu opfern, um zu versuchen, den kleinen Kreuzern „Dresden", „Leipzig" und „Nürnberg" das Entkommen zu ermöglichen. Nur teilweise gelingt dieses heldenmütige Absicht. „Leipzig" und „Nürnberg" sinken unter dem Geschoßhagel der englischen Schiffe in die Tiefe und allein nur die „Dresden" kann sich retten.

Das Werk der Vernichtung ist dann bald vollendet. Zunächst ereilt das Geschick das Flaggschiff. Bis zum letzten Augenblick, die artilleristische Tätigkeit ist so gut wie vollkommen erloschen, auf dem Vorder- und Achterschiff wüten mächtige Brände, wehrt sich die „Scharnhorst". Dann kommt der letzte schreckliche Augenblick, eine gewaltige Feuersäule steigt gen Himmel, eine riesige Detonation ertönt, und in zwei Teile gerissen, versinkt die „Scharnhorst" und mit ihr der heldenmütige Führer und die ganze Besatzung. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie vereinigt sich jetzt auf die „Gneisenau", die sich einer fünfzehnfachen Uebermacht gegenübersieht. Es wird Befehl gegeben, das Schiff zu versenken. Mit dem Deutschlandlied und dem Seemannslied: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot . . ." nehmen die Ueberlebenden Abschied von ihrem wackeren Schiff. Dann geht es von der sinkenden „Gneisenau" in die eiskalten Fluten. Noch hier erschallt es immer wieder „Deutschland, Deutschland über alles . . .", bis der jetzt älteste Offizier, eben der Vortragende, Fregattenkapitän Pochhammer, selbst, um die Kräfte der Schwimmer zu schonen, endlich Ruhe befiehlt. Etwa 400 Mann der „Gneisenau"-Besatzung werden von den Engländern gerettet.

Der Vortrag wurde von zahlreichen recht stimmungsvollen und aufschlußreichen Lichtbildern begleitet. Herzlicher und langanhaltender Beifall dankte Fregattenkapitän Pochhammer, den der Vortrag, der ja seine persönlichsten eigensten Erlebnisse umfaßt, offensichtlich stark ergriffen hatte. Der Abend war, was er versprochen hatte, eine Weihestunde geworden . . . W.

---

* **Neue Postanweisungen.** Vom 1. April ab werden, nach einer Mitteilung der Kauener Postverwaltung, neue Postanweisungen in den Verkehr kommen. Die Vordrucke dieser Postanweisungen sollen so ausgeführt sein, daß der Absender sie fast restlos auszufüllen hat. Dadurch hofft man den Verkehr an den Schaltern beschleunigen zu können.

* **Die Ausfuhr von Schweinen nach Frankfurt a. M.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der Antwort des preußischen Landwirtschaftsministers auf eine Kleine Anfrage eines Landtagsabgeordneten entnimmt, ist in veterinär-polizeilicher Beziehung dafür Sorge getragen worden, daß jeweils nur so viele Schweine aus Litauen dem Schlachtviehmarkt in Frankfurt a. M. zugeführt werden dürfen, als auf dem Auslandsviehhof unter Wahrung der veterinär-polizeilichen und fleischbeschaulichen Erfordernisse aufgestellt und abgeschlachtet werden können.

* **„Kreuz über der Großstadt"**, ein Film von der Arbeit der Kirche in großen Städten, hat, wie uns geschrieben wird, bei der ersten Vorführung am Donnerstag so gefallen, daß er morgen, Dienstag, nachmittags ½5 Uhr, im Gemeindehause, Marktstraße 2a, noch einmal gezeigt werden wird. In durchaus sachlicher Weise führt er uns vor Augen, wie im rasch pulsierenden, bis zum äußersten angespannten Leben der Großstadt die Kirchen als Ruhepunkte und Wegweiser zu ewigem Leben stehen. Aber auch handelnd greift die Kirche ein und versucht, soweit es ihre Kräfte gestatten, auch an ihrem Teil an den großen Fragen der Gegenwart dienend mitzuarbeiten: sie hilft den Bedürftigen in ihrer mannigfachen Not, sie führt die Jugend zu aufrechter Lebensgestaltung.

* **Der Mitbeteiligte an der blutigen Tragödie in der Steintorstraße freigelassen.** Mitte Januar wurde, wie berichtet, auf dem Hof des Grundstücks Steintorstraße Nr. 1a der Tischler Paul Schedetzki aus Schwekßnie mit einer Schußwunde im Leib tot aufgefunden. In diesem Zusammenhang wurden am nächsten Tag der Mechanikerlehrling Martin Missullis und der Arbeitsbursche Mind verhaftet. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß Missullis und Schedetzki sich an einer Pistole zu schaffen gemacht hatten. Dabei war der Schuß losgegangen und hatte Schedetzki in den Leib getroffen. Nach diesen Feststellungen wurde Mind, der von dem Vorfall nur gewußt hatte, sofort aus der Haft entlassen. Später ist auch Missullis nach Stellung einer Kaution auf freien Fuß gelassen worden.

* **Hunde drücken eine Schaufensterscheibe ein.** Gestern um die Mittagszeit gerieten sich zwei große Hunde in die Haare. Dabei verbissen sich die Tiere so stark, daß sie nicht auseinanderzubekommen waren. Während der „Rauferei" kamen sie auch an die Schaufensterscheibe eines Schuhwarengeschäfts in der Börsenstraße, die schon einmal von einem Arbeitslosen, der sich für den Winter eine warme Wohnung und Verpflegung in der Holzstraße beschaffen wollte, eingeworfen worden war. Die beiden Hunde stürzten sich mit einer solchen Wucht gegen das Glas, daß die Scheibe in Scherben ging. Das Klirren des Glases trieb den Tieren einen solchen Schreck in die Glieder, daß sie ihren Kampf als unentschieden abbrachen und Reißaus nahmen. Es war daher auch nicht möglich, die Eigentümer der Hunde festzustellen.

* **Zum Leichenfund in der Quellstraße.** Bekanntlich wurde vor einigen Tagen der 51 Jahre alte Arbeiter Emil Schleif, der Quellstraße Nr. 4 wohnte, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die gerichtlich angeordnete Obduktion der Leiche hat, wie wir erfahren, jedoch nichts ergeben, was auf ein Verschulden einer anderen Person an dem Tod des Schleif oder auf eine strafbare Handlung schließen läßt.

* **Unfall.** Am Sonnabend nachmittag verunglückte auf einem hiesigen Holzplatz der Arbeiter Jonas Schlepkauskas, Grüne Straße Nr. 12 wohnhaft. Der Verunglückte, der eine Verletzung an einem Bein erlitten hat, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Diebstähle.** Am Sonnabend sind einem Händler aus seiner verschlossenen Wohnung in der Johannisstraße Nr. 2/3 ein zweireihig gearbeitetes schwarzes Jackett mit gleichfarbiger Weste und ein Paar braune Halbschuhe, Marke „Eva", Größe 41, gestohlen worden. Der Dieb ist vermutlich mit einem Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen. — Am Tage vorher ist in den Abendstunden von dem Hof des Waisenhofes eine dort zum Trocknen aufgehängte Doppelbettdecke gestohlen worden. — In den letzten Tagen sind auch einige Rodelschlitten gestohlen worden, und zwar ein Schlitten aus der Parkstraße und zwei Schlitten von dem Hof des Hauses Börsenstraße Nr. 12. Als Täter wurde von der Kriminalpolizei ein in der Nähe des Tatortes beschäftigt gewesener Laufbursche ermittelt.

Konzert im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Donnerstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Städtischen Schauspielhause das Konzert des Violin-Virtuosen M. v. B. Fehér aus Budapest unter Mitwirkung des Komponisten Novaki statt.

Beide Künstler, durch erfolgreiches Konzertieren hier in Memel bestens bekannt, sind ehemalige Schüler der staatlichen Franz-Liszt-Hochschule für Musik in Budapest und im Besitze des staatlichen Künstlerdiploms.

M. v. B. Fehér wurde wegen seiner hervorragenden Begabung im Alter von noch nicht acht Jahren in die Hochschule aufgenommen und war im Verlauf seines Studiums sieben Jahre lang Schüler des in der ganzen Musikwelt bekannten Violinkünstlers Professor Hubay, des Leiters der Hochschule. Ueberall, wo M. v. B. Fehér konzertierte, in seiner Heimat und auf Konzertreisen, hat er ungewöhnliche Erfolge gehabt, wie auch die außerordentlich günstigen Kritiken von Fachmännern — er wird den Geigern allerersten Ranges gleichgestellt — beweisen.

Der zweite Künstler des Abends, Herr Novaki, dürfte den Memeler Musikfreunden von seinem Auftreten im Kammermusik-Ensemble des hiesigen Konservatoriums her noch in bester Erinnerung sein. Er wird sich bei dem Konzert als Künstler auf der Bratsche und als feinsinniger Begleiter am Klavier betätigen. Als Komponist noch unbekannt, überragt er in seinen Kompositionen nach fachmännischem Urteil die meisten zeitgenössischen Tonsetzer. Das Programm des Konzerts weist eine reizende Berceuse von ihm auf.

Bockbierzeit

Seit ein paar Wochen winkt er von den Plakaten hinter den Fensterscheiben der Wirtschaften. Hunderterlei Formen weist er auf. Einmal erscheint er in Gesellschaft einer lebenslustigen Kellnerin, ein ander Mal in Gambrini Gefolge, ein drittes Mal wieder stößt er den Griesgram über den Haufen. Und doch ist er im Grunde immer der gleiche, der uns allen vertraute Bock, die Verkörperung des besonders schwer eingebrauten Bieres, das von ihm den Namen trägt.

So wird auch jetzt wieder jeder gern diesen besonderen Gerstensaft trinken, selbst wenn er nicht ein so wunderbares Erlebnis hatte wie jener Kohlenbergarbeiter aus der schottischen Grafschaft Clackmannan, von dem uns eine zeitgenössische Chronik berichtet.

Hunter, so hieß der arme Kerl, litt seit zwei Jahrzehnten an hartnäckiger Gicht, die ihn des Gebrauches der Beine beraubte, ihn an die Stube fesselte und von der Mildtätigkeit seiner ehemaligen Kameraden abhängig machte. In der Neujahrsnacht 1758 glaubten nun ein paar Bergarbeiter, dem armen Kerl, der doch sonst nichts vom Leben hatte, eine Freude bereiten zu müssen, luden sich bei ihm ein und brachten außer einem gehörigen Festschmaus auch einige Kannen Starkbier mit: „Trink, Bruder, und vergiß deinen Kummer!" Hunter war natürlich ein wenig melancholisch und wußte sich zuerst nicht recht in die fröhliche Stimmung der Tafelrunde hineinzufinden. Doch als er den ersten Schluck genommen hatte, schmeckte es ihm so, daß er rasch den zweiten und dritten tat, und zum Schluß ging er allen anderen mit einem Rausch voran und schlief selig ein. „Laß ihn liegen!" meinte einer der Zecher zum anderen. „So vergißt er wenigstens für Stunden sein Elend."

Doch als sie sich am Neujahrsmorgen erkundigen wollten, wie ihr lahmer Freund den Rausch überstanden hätte, rissen sie die Augen weit auf. Stand da Hunter kreuzfidel in der Stube und schlenkerte mit den Beinen, als hätte er nie in seinem Leben etwas von Gicht gehört. Ein paar Tage später nahm Hunter seine Arbeit im Bergwerk wieder auf, und begreiflicherweise war das Starkbier bis an sein Lebensende sein Lieblingsgetränk.

Es bedurfte aber nicht erst eines derartig eklatanten Beispiels, um unsere Vorväter von der Heilkraft des Bieres, von seiner allgemeinen wohltuenden Einwirkung auf den menschlichen Körper zu überzeugen. Hutten bezeichnet die Sachsen, deren Heimat sich damals nicht auf das Gebiet des heutigen Freistaates beschränkte, als die größten Biertrinker im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und sagt wörtlich: Die Sachsen sind die einzigen unter den Deutschen, welche nie krank sind.

Wenn man den Worten eines anonymen Verfassers aus dem 17. Jahrhundert Glauben schenken will, so hat er folgende Eigenschaften des Bieres festgestellt: „Es macht eine zarte, glatte Haut und vertreibt auch die Schuppen des Angesichts. Das Haar damit genetzt, macht solche wachsen und vertreibt die Milben darin. Auch verhindert es, so sich jemand gebrannt hat, daß die Blattern auffahren. Zuletzt gibt ein gutes, altes Bier nicht allein dem Leib Nahrung, sondern stärkt auch den Magen, macht eine lebhafte gute Farbe, starke Glieder und verhütet das Podagra und den Grieß."

Am eifrigsten von allen wissenschaftlichen Verfechtern des Bieres widmete sich der gute Heinrich Knaust aus Erfurt der Beantwortung der Frage, warum und inwiefern der Gerstensaft ein nützliches Getränk sei, und der Titel seines bekannten fünfbändigen Werkes, das 1575 erschien, klingt allein schon wie das Hohe Lied des Bieres: „Von der göttlichen und edlen Gabe der philosophischen, hochhehren und wunderbaren Kunst, Bier zu brauen."

Weniger bekannt ist die Arbeit, die sich der schottische Naturwissenschaftler John Jonston (1603 bis 1675) machte, um die heilsame Wirkung des Bieres im allgemeinen und der verschiedenen Sorten im besonderen zu erproben. Er war dazu der geeignetste Mann, hatte er doch erst in Beuthen und Thorn, dann in Oxford und Cambridge, Frankfurt, Leipzig und Leyden studiert, in Städten also, die sämtlich für ihr gutes Bier bekannt waren. Außerdem muß er regelrechte Bierreisen bis nach Dänemark und Pommern gemacht haben, denn er führt in seiner „Idea universae medicinae" nicht weniger als zwanzig Bierarten auf, die er sämtlich eingehend an Ort und Stelle geprüft hat, vom dänischen über das Einbecker und Erfurter zum Brabanter und kölnischen. Vom einen sagt er, es gäbe eine gute Hautfarbe, vom anderen meint er, es sei besonders gesund, ein drittes wieder treibt seiner Aussage nach den Harn und die Galle, aber vor allem das Doppelte — also ein Vorläufer und Wesensverwandter unseres heutigen Bockbieres — sei „omnium laudabilissima!" Auf Deutsch gesagt: Ein besseres Getränk gibt es nicht.

Das durch eigene Erfahrung erneut festzustellen ist uns ja jetzt Gelegenheit geboten. Die Bockbierquellen fließen und Bockbierfeste locken!

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Liebesparade", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Bockbierfest", 5¼ u. 8¼ Uhr.
Capitol: „Der Jazz-König", 5½ u. 8¼ Uhr.

Heydekrug 9 Februar

* **Der Landwirtschaftliche Verein Werden** hielt am Sonnabend in Werden eine Mitgliederversammlung ab, in der Tierarzt Linkies und Dr. Lankisch Vorträge hielten. Im Laufe der Sitzung wurde noch bekanntgegeben, daß der Leiter der Landwirtschaftlichen Schule, Dr. Lankisch, an jedem Dienstag von 7 bis 9 Uhr vormittags in Heydekrug Sprechstunden habe und jedem Landwirt unentgeltlich Rat erteile. Zwecks Anlage von Wiesen und Weiden haben die Vereine von der Landwirtschaftskammer Fragebogen erhalten. Interessenten können diese Bogen ausfüllen und bis zum 1. März 1931 der Landwirtschaftskammer zusenden.

* **In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle** sind folgende Bilder neu ausgestellt: Das Dorf Caminke am Stettiner Haff von Eismassen bedroht. Der Retter Nobiles, Kapitän Lundborg, tödlich verunglückt. Interessante Kämpfe um die Leipziger DT-Handballmeisterschaft 1931. Oberhof: Weltmeisterschaft im Zweierbob. Auch Berlin hat seine Sprungschanze. Von der Grünen Woche, Berlin: Internationales Reit- und Fahrturnier. Wien: Operation mit dem elektrischen Messer. „Der Flieger von Tsingtau", Gunther Plüschow †.

William Butterworth,

der Präsident der Handelskammer der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt:

„Der wichtigste Dienst, den die Reklame dem kommenden System leistet, ist vielleicht der, daß sie das Geschäft anregt, den Warenabsatz beschleunigt und zur Stabilisierung der Produktion beiträgt."

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 17: Schallplatten. 19,30: Abendveranstaltung.

Frankfurt a. M. (Welle 325). 12: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,15: Moderne Erblichkeitsforschung. 20,45: Traum eines lächerlichen Menschen. 21,15: Kammermusik.

Königsberg (Welle 276). 15,50: Rhythmisch-musikalisches Siegreifspiel. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Schmarotzer der Haustiere. 19: Deutsche Kunst und das Ausland. 21,20: Militärkonzert. 22,50: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 11,30: Erzeugung und Verwertung von Eiern und Schlachtgeflügel. 12,30: Schallplatten. 17,30: Wesen und Geschichte der griechisch-katholischen Kirche. 18: Unsere Pflanzenwelt im Winter. 21: „Drei fahren nach Südamerika".

Langenberg (Welle 472). 7: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17: Vesperkonzert. 18,15: Die Kartoffel-Absatzgenossenschaften. 19,25: Die Wirtschaftslage im Rheinland und in Westfalen im letzten Vierteljahr 1930. 19,45: Abendmusik.

Mühlacker (Welle 360). 12,20: Schallplatten. 18,15: Moritz von Schwind. 21,15: Kammermusik. 22,30: Schallplatten.

London (Welle 356). 13: Konzert. 19,40: Konzert und Männerchor. 23,30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17: Unterhaltungsmusik. 20: Populäres Konzert. 22,10: Sonate für Violine und Klavier.

Wien (Welle 517). 15,20: Schallplatten. 19: Englisch für Anfänger. 20: Arien-, Lieder- und Duettabend. 22,50: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

tr. **Prökuls**, 9. Februar. [Bacon-Schweineverladung. — Sitzung der Kriegsbeschädigten.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Freitag 408 Baconschweine verladen. Man zahlte für Tiere der ersten Klasse 1,00 Lit, für solche der zweiten Klasse 0,95 Lit und für Schweine der dritten Klasse 0,70 Lit je Pfund Lebendgewicht. — Am Sonntag, dem 15. Februar, 2 Uhr nachmittags, hält der Bund der Kriegsbeschädigten bei Horn eine Versammlung ab, auf der u. a. der Bundesvorsitzende Bertschus einen Vortrag halten wird.

s. **Wilkieten**, 9. Februar. [Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Am Sonnabend hielt die Freiwillige Feuerwehr Wilkieten im Gasthaus Feldkeller ihre erste diesjährige Versammlung ab, zu welcher die Mitglieder fast vollzählig erschienen waren. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Lorenz, eröffnete um 7¼ Uhr abends die Sitzung und gab die Tagesordnung bekannt. Nach der Aufnahme eines neuen aktiven Mitgliedes berichtete Brandmeister Fisch über die Tätigkeit der Wehr im Jahre 1930. Aus seinem Bericht ging hervor, daß die Mannschaft bei fünf Bränden erfolgreiche Löscharbeit geleistet hat. Am besten habe sich die Spritze gelegentlich des Scheunenbrandes bei dem Besitzer Schlußas in Wilkieten bewährt, wo es gelang, das Uebergreifen des Feuers auf ein nebenstehendes, stark gefährdetes Stallgebäude zu verhindern. Außerdem seien unter reger Beteiligung der aktiven Mitglieder zahlreiche Uebungen vorgenommen worden. Darauf gab der Kassierer den Jahreskassenbericht. Den Gesamteinnahmen von 2066,42 Lit standen Ausgaben in Höhe von 1990,89 Lit gegenüber, so daß am Jahresschluß ein Bestand von 75,53 Lit zu verzeichnen war. Da jedoch inzwischen größere Rechnungen für angeschaffte Geräte eingegangen sind, ist die Wehr gezwungen, wiederum ein Darlehn aufzunehmen. Auf Anregung des Vorsitzenden sollen Anträge um Bewilligung von Beihilfen an das Direktorium und den Kreisausschuß eingereicht werden. Außerdem teilte der Vorsitzende mit, daß die Gemeinde Wilkieten sich in anerkennenswerter Weise bereit erklärt hat, die Kosten für die Bespannung der Spritze bei Bränden zu übernehmen. Im Anschluß hieran sprach Brandmeister Fisch über die Instandhaltung der Spritze und der Geräte. Er betonte, daß jetzt zwar genügend Schlauchmaterial vorhanden sei, doch müsse unbedingt für die Beschaffung weiterer Geräte, die noch notwendig sind, gesorgt werden. Nach der Einziehung der Mitgliederbeiträge für das verflossene Vierteljahr wurde die Sitzung um 8¾ Uhr geschlossen.

fr. **Dittauen**, 9. Februar. [Messerheld.] An einem der letzten Abende kam in dem Nachbarort Sch. der Arbeiter B. mit seinem Stiefbruder nach der Wohnung seines Stiefvaters, des Kätners K. Hier soll B. seinen Stiefvater überfallen und ihm mit dem Messer zahlreiche Stiche versetzt haben, bis K. zusammenbrach. Auf die Hilferufe des K. sind Familienangehörige hinzugekommen und haben ihn von dem Wüterich befreit. Als B. hinausgegangen war, hat er noch vom Hof aus sämtliche Fensterscheiben mit einem Pfahl eingeschlagen. Gegen B. ist Anzeige erstattet worden.

Kreis Heydekrug

hj. **Werden**, 9. Februar. [Verkehrsunfall.] Dieser Tage war ein Besitzer aus Gaidellen nach Heydekrug zum Markt gefahren, um Baconschweine abzuliefern. Da er ziemlich lange auf die Abnahme warten mußte, liefen plötzlich die Pferde vom Bahnhof davon und jagten in gestrecktem Galopp die Chaussee in Richtung Wietzen davon. Zahlreiche Schlittenfuhrwerke, die aus entgegengesetzter Richtung kamen, konnten sich vor dem entgegenkommenden Gespann nur dadurch retten, daß sie in den Chausseegraben fuhren. Die Pferde kamen mit einigen Verletzungen auf dem Hof an, ohne sonst nennenswerten Schaden angerichtet zu haben.

ik. **Kinten**, 9. Februar. [Holzverkauf.] Am Freitag fand im Wildermannschen Lokal der von der Oberförsterei Norkaiten anberaumte Holztermin statt. Verkauft wurde nur Bau- und Nutzholz aus den Försterei en Bundeln und Kinten. Nach Eröffnung des Termins wurde zunächst Holz aus Bundeln verkauft. Bauholz, das mit 35—45 Lit je Festmeter ausgeboten wurde, kam mit etwa 20 Prozent unter Taxe zum Verkauf. Fünf Raummeter Schichtnutzholz erster Klasse kam für 150 Lit zum Ausgebot und für 125 Lit zum Verkauf. Für drei Raummeter Schichtnutzholz zweiter Klasse war die Taxe 60 Lit, abgegeben wurde es dagegen schon für 50 Lit. Die Taxe für Bauholz aus der Försterei Kinten war dieselbe wie für Bundeln. Besonders begehrt waren Stangen erster Klasse, die, mit 30 Lit ausgeboten, für 24—27 Lit verkauft wurden. Drei Raummeter Kiefernnutzknüppel, zwei Meter lang, wurden für 45 Lit und sechs Raummeter Kiefernnutzknüppel, drei Meter lang, für 80 Lit ausgeboten; abgegeben wurde dies Holz mit 2 bzw. 5 Prozent Nachlaß.

hj. **Bruisch-Pakull**, 9. Februar. [Gemeindewahlen.] Dieser Tage fand die Wahl der hiesigen Gemeindeverwaltung statt. Gewählt wurde zum Gemeindevorsteher Besitzer Wilhelm Krupat, zum Ortskassenrendanten Besitzer David Bautat und zum ersten Schöffen Besitzer Heinrich Stotschka.

*

hj. Der Raiffeisenverein Minneiken hält am Montag, dem 16. Februar, seine diesjährige Generalversammlung ab. An diesem Tage kann auch der Verein auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken.

Kreis Pogegen

rz. Der Landwirtschaftliche Verein Mädewald hält am Sonnabend, dem 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Brokoph eine Sitzung ab, auf der mehrere wichtige Punkte, darunter auch ein Vortrag über Geflügelhaltung als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb stehen.

sk. **Rucken**, 9. Februar. [Der Orchesterverein Rucken] veranstaltet am 14. Februar im Hotel „Deutsches Haus" ein Kappen- und Kostümfest. Auch diese Veranstaltung soll dazu beitragen, die Not unserer ernsten Zeit und die schweren Lasten und Sorgen einmal für kurze Stunden zu vergessen. Auf so einem Kostümfest schlüpft man sozusagen in eine andere Haut, um zu gefallen und Aufsehen zu erregen, um sich zu verstecken oder das Temperament sprühen zu lassen. Solch ein Kostümfest soll aber nicht mit großen pekuniären Opfern erkauft werden, denn man legt heute viel weniger Wert auf die Kostbarkeit als auf die Originalität eines Maskenkostüms. Aus alten vielfarbigen Sachen lassen sich die schönsten und reizvollsten Kostüme arbeiten. Große Haltbarkeit wird ja auch bestimmt niemand von einem Maskenstoff verlangen. Die Hauptsache ist eine ansprechende effektvolle Wirkung, und zu der verhilft ein billiger schönfarbiger und glänzender Stoff genau so gut, wie eine teure Seide. Auch soll auf diesem Fest eine Prämiierung der originellsten, nicht aber der kostbarsten Kostüme erfolgen. Und schließlich, es besteht durchaus kein Kostümzwang.

Stadttheater Tilsit (Wochen-Spielplan)

Dienstag: „Tosca", Oper, 8 Uhr (Volkswerbevorstellung!)
Mittwoch: „Der Schauspieldirektor", komische Oper, 8 Uhr (Wohltätigkeitsveranstaltung des Vaterländ. Frauenvereins).
Donnerstag: „Charleys Tante", Schwank, 8 Uhr (Volksbühne; geschlossene Vorstellung).
Freitag: „Charleys Tante", Schwank, 8 Uhr (Landestheater für Ost- und Westpreußen).
Sonnabend: „Viktoria und ihr Husar", Operette, (Volksvorstellung!)
Sonntag: „Der fidele Bauer", Operette, 3 Uhr. (Volksvorstellungspreise!) — „Die drei Musketiere", ein Spiel aus romantischer Zeit", 8 Uhr.
Montag, d. 16.: „Das Veilchen von Montmartre", Operette, 8 Uhr.

Kaunas, 9. Februar

Rückbeförderung von litauischen Arbeitslosen aus Argentinien

Wie die „Elta" berichtet, hat die argentinische Regierung beschlossen, die Ausländer, die arbeitslos sind, in ihre Heimat zurückzubefördern. Unter diesen Arbeitslosen, die zur Rückkehr gezwungen werden, soll sich auch eine große Anzahl litauischer Auswanderer befinden.

Die Schnaps- und Bierherstellung in Litauen

Nach statistischen Mitteilungen ist die Herstellung von Schnaps in Litauen in den letzten Jahren zurückgegangen. Während im Jahre 1928 5 358 637 Liter und im Jahre 1929 5 070 582 Liter Schnaps hergestellt wurden, sind im Jahre 1930 nur 5 002 390 Liter hergestellt worden. Dagegen hat aber die Herstellung von Bier zugenommen, denn es sind im Jahre 1930 1½ Millionen Liter mehr gebraut worden als im Jahre 1929, nämlich insgesamt 11,5 Millionen Liter. Auch die Herstellung von Fruchtwein (17 Millionen Liter) ist im Jahre 1930 größer als im Jahre 1929 gewesen.

Aus der Tätigkeit der Grenzpolizei

Die Grenzpolizei hat in den Monaten November und Dezember 21 Personen festgenommen, die auf illegalem Wege die litauische Grenze überschreiten wollten. Ferner sind von dieser Polizei zwei Schmuggler verhaftet worden, die Konterbande in Litauen einführen wollten. An der administrativen Linie wurden 115 Personen, die auf verbotenem Wege die Grenze überschreiten wollten, verhaftet. Ferner wurden hier 20 Personen festgenommen, die Konterbande bei sich führten. An der deutschen Grenze nahm die Grenzpolizei 16 Personen fest, die im Begriff waren, auf illegalem Wege nach Litauen zu kommen. Außerdem wurden hier drei Personen verhaftet, die verbotenerweise aus Litauen herausgehen wollten. Ferner wurden 47 Schmuggler verhaftet. Es sind somit in den beiden Monaten insgesamt 224 Personen verhaftet worden. Gegenüber dem Vorjahr soll die Zahl der Personen, die auf illegalem Wege die Grenze überschreiten wollten, bedeutend kleiner sein.

Vieh- und Schweinepreise

Die Gesellschaft „Maistas" hat in der vergangenen Woche für Vieh und Schweine die nachstehenden Preise gezahlt: für große fette Bullen 55—70 Lit, für kleinere 40—55 Lit, für fette Kühe 45—60 Lit, für magere Kühe 30—40 Lit, für Sterken 35—45 Lit, für Baconschweine 88—93 Lit und für andere Schweine 63—65 Lit je Zentner Lebendgewicht, für Kälber 85—90 Cent je Kilogramm.

*

* **Vorkehrungen gegen das Frühjahrshochwasser.** Der große Schneefall und das starke Eis lassen befürchten, daß in diesem Frühjahr eine größere Ueberschwemmung einsetzt. Die Stadtverwaltung beabsichtigt daher, in diesem Jahr schon recht früh Vorkehrungen gegen die Ueberschwemmung zu treffen. Demnächst soll eine Sonderkommission gebildet werden, der Vertreter der Stadtverwaltung und der Regierung angehören werden.

* **Vom Zug überfahren.** Dieser Tage wurde auf den Schienen zwischen dem Tunnel und Petraschunen der Eisenbahnarbeiter V. Jareckas vom Zug überfahren und auf der Stelle getötet.

*

Vorgeschichtliche Funde

In Litauen unweit des Memelgebiets wurden eine Reihe von vorgeschichtlichen Funden, wie eine Bronzeaxt und eine Anzahl häuslicher Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände aus Knochen ausgegraben, die etwa aus den Jahren 1000 bis 1400 v. Chr. stammen dürften. Der Direktor des Königsberger Prussiamuseums, Dr. Gaerte, der um ein Gutachten gebeten worden war, erklärte, wie aus Kaunas berichtet wird, daß die Heimat der Bronzeaxt wahrscheinlich Ungarn sei. Vor etwa 3000 Jahren wären derartige Beile vielfach als Austauschobjekt von Ungarn herübergekommen. Die aus Knochen gefertigten Werkzeuge seien eigene Arbeit der damaligen Landbewohner.

Odol
Das Beste für die Zähne

k. **Linkuva**, 9. Februar. [Feuer.] In der Nacht zum Sonnabend entstand auf dem Grundstück des Besitzers Buttkus Feuer, das in der Scheune, in der Flachs lagerte, zum Ausbruch kam. Da der Besitzer und seine Leute fest schliefen, wurde das Feuer erst bemerkt, als die Scheune in hellen Flammen stand. Das Gebäude brannte vollständig nieder.

k. **Skuodas**, 9. Februar. [Raubüberfall.] Als sich der Landwirt Scheputas mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimwege befand, wurde er unterwegs von einem fremden Mann, der mitgenommen werden wollte, angehalten. Nachdem beide eine Strecke gefahren waren, zog Scheputas ein Eisenstück aus der Tasche und schlug auf den Fremden solange ein, bis dieser besinnungslos zusammenbrach. Sodann entwendete er ihm 200 Lit und fuhr davon. Der Ueberfallene wurde später von Straßenpassanten auf dem Wege besinnungslos aufgefunden und in das nächste Krankenhaus gebracht. Scheputas wurde dieser Tage von der Polizei verhaftet.

wd. **Schwecksny**, 9. Februar. [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war von der Landbevölkerung gut besucht. Es wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Butter 2—2,20 Lit das Pfund, Eier 20—22 Cent das Stück, Hühner 3 bis 4,50 Lit, Hähne 3—3,50 Lit, Gänse 14—15 Lit das Stück, Roggen 10—11 Lit, Weizen 16 Lit, Gerste 9—10 Lit, Hafer 6—8 Lit, Erbsen 20 Lit, Leinsaat 20—22 Lit je Zentner, zwei bis drei Zentner schwere Schweine 180—200 Lit, Läuferschweine, etwa 90 Pfund schwer, 40 Lit, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 35—40 Lit.

k. **Maletai**, 9. Februar. [Ein Fischer ertrunken.] Beim Fischen auf dem Eis des hier liegenden Teiches ertrank ein Fischer namens L. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Der ertrunkene Fischer hinterläßt eine Familie, die aus acht Personen besteht.

abl. **Kibarty**, 9. Februar. [Vom Markt.] Trotz der Kälte war unser Markt sehr gut besucht und reichlich beschickt. Eier gab es 10 Stück für 2—2,50 Lit. Das Pfund Butter kostete 2.20 bis 2.50 Lit. Sahne kaufte man für 1.80—2 Lit. Landkäse konnte man für 1—1,20 Lit kaufen. Alte Hühner kosteten 7—9 Lit, junge 3—4 Lit, Enten 6 bis 8 Lit. Für Gänse zahlte man je Kilogramm 3.70 Lit und für Puten 3.30—3,50 Lit. Weizen kostete 11—12 Lit, Roggen und Gerste 10 Lit.

Rucken

Am Sonnabend, dem 14. Febr. 1931 findet im Hotel „Deutsches Haus", Rucken (Inh. E. Stuhlert) ein

Kappen- und Kostümfest

des Orchester-Vereins Rucken statt. (5207

Beginn 5½ Uhr nachm.

Kein Kostümzwang!
Kappen an der Kasse zu haben!

Auf dem Programm:
Musik aus „Viktoria und ihr Husar"
„Land des Lächelns"
„Heima klänge"
groß. Stimmungspotpourri"

Der Vorstand

Landwirtschaftlicher Verein Memel

Nächste Sitzung
Donnerstag, den 12. Febr., 4 Uhr nachmittags
Fischers Weinstuben
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder
Vortrag: Winterarbeiten im Obstgarten
Satzungs-Aenderungen
Sammervorlagen
Verschiedenes.

Der Vorsitzende
5265) **Gubba.**

In 3 Tagen
Nichtraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 154 S

Prökuls
1 Spazierschlitten
1 Fleischerschlitten
1 Russenwagen
Sielen u. 1 Satte
stehen zum Verkauf bei
Tischlermeister
Brutzkuhn, Prökuls
5255

Lindenhof
Malerarbeiten
für 1 Wohnhaus sind zu vergeben. Meld. mit Preisangabe an
Hofmann, Lindenhof
bei St. Crottingen

Dumpen
Stellmacher
mit Scharwerkern, der Dampfmaschine fahren kann, zum 1. April ges. in (5219
Dumpen b. Matzwöhlen
Hilgendorff.

Anzeigen in diesem Teil finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Wie?" fragte sie mit erstauntem Lächeln. „Sie haben Björkberg gekannt, Herr Wognom?"

Er nahm belustigt die leichtgerahmte Zeichnung vom Nagel und reichte sie ihr. „O ja, ganz gut . ." sagte er, „wenn auch auch nur vom Opernkeller her und anderen freundlichen Weinlokalen. Zu einer vernünftigen bürgerlichen Geselligkeit war er ja nicht zu bewegen, der gute Kan . . ." Dabei schlug er sich auf den Mund, als sei er im Begriff gewesen, etwas Verbotenes auszusprechen.

„Was wollten Sie sagen?" fragte Bessie. „Vollenden Sie ruhig . . ."

„Nein, nein!" wehrte er verlegen ab. „Mir fiel nur ein Spitzname ein. Aber es ist wohl nicht taktvoll, von einem Toten . . ."

„Bitte," beharrte Bessie, „sagen Sie mir Björkbergs Spitznamen! Ich wußte gar nicht, daß er einen hatte."

„Ach, lassen Sie doch!" vertröstete er sie betroffen. „Es lohnt wirklich nicht."

„Wenn ich Sie aber sehr bitte, Herr Wognom . . es interessiert mich doch . . Sie wissen wohl, daß unsere Scheidung schon eingeleitet war, als er so plötzlich starb . ."

„Ja, ich weiß. Er liebte den Wein allzu sehr."

„Nun . . . und den Spitznamen? Ka . . . so begannen Sie doch?"

Aber jetzt wehrte sich Wognom ganz entschieden, ihr diesen Spitznamen zu nennen. Den habe nur er selber Björkberg gegeben, und niemand wisse darum. Und Bessie solle ihm ganz bestimmt nicht erfahren.

„Warum nicht?" bestand Bessie hartnäckig auf ihrer Frage. „Meinen Sie, ich würde mich über den Namen ärgern müssen?"

Wognom antwortete darauf nicht, sondern hängte stumm die Zeichnungen wieder an die Wand und schenkte Bessie, die sehr nachdenklich geworden war, noch einmal Kaffee ein.

Bessie fragte, wie lange die Baronin noch bleiben würde. Wognom meinte, etwa zwei Wochen noch. Aber später werde sie häufig zu Besuch kommen, wenn auch meist nur nachmittags zum Tee. Sein Ton war ganz verändert, und offensichtlich nur durch die Erwähnung von Björkbergs Spitznamen.

Schließlich verabschiedete sich Bessie, empfing noch einmal Wognoms endgültigen Willkommensgruß und ging in ihr Zimmer hinauf. Das Bett war prächtig weich und breit. Wohlig streckte sie sich aus. Da hat also Ebbe Björkberg, dachte sie, einen Spitznamen gehabt, über den ich mich ärgern müßte, wenn ich ihn wüßte. Vielleicht bezog sich dieser Name sogar auf mich? Kan . . . Can . . . Lange . . . grübelte sie noch darüber, fand aber keine vernünftige Endung an dieses Kan oder Kann.

Björkbergs genialischer Künstlerkopf tauchte in dieser Nacht häufig in ihren Träumen auf und erinnerte sie an böse Zeiten.

V.

Als Hans Hinrichsen um neun Uhr morgens — zum wievielten Male nun in wenigen Tagen? — auf dem Lehrter Bahnhof eintraf, war Schulz nicht da. Bestellt war er nicht, und aus eigenem Antrieb mochte ihm dieser frühe Zug wohl nicht lohnend genug erscheinen. Hans brauchte aber heute den Kommissionär dringender als je — er wollte nichts mehr mit Reise, Paß und Gepäck zu tun haben, sondern sich einfach am Abend in den Zug setzen und vierundzwanzig Stunden später in Riga sein. Nach wie vor befürchtete er, man könne ihn an der Grenze festnehmen. Seine Kenntnisse vom Gang der Justizmaschine waren gering.

So gab er sein Handgepäck in die Aufbewahrung und fuhr zu Schulz in die Wohnung; die Adresse fand sich zum Glück noch in der Manteltasche.

Das Haus Invalidenstraße 107 war eine große, schäbige Mietskaserne mit zwei Hintergebäuden. Nach der Auskunft des Portiers wohnte Schulz im ersten Hof zwei Treppen vorn bei Gabbusek. Hans überquerte den Hof und stieg eine enge, halbdunkle Treppe hinauf, auf der es übel roch.

Er schraubte an der Klingel jener Tür, wo die Robert-Schulz-Karte leuchtete. Ein unterernährtes Kind öffnete, fürchtete sich sogleich vor ihm und lief wieder fort. Aus dem dunklen Korridor fuhr eine dicke Frau. Herr Schulz? Gleich die erste Tür dort . . .

Hans klopfte und trat auf eine zaghafte Aufforderung ein. Ein ganz junges, sehr hübsches Mädchen sah ihn erstaunt an.

„Kann ich Herrn Schulz sprechen?"

„Mein Vater ist auf dem Stettiner Bahnhof, er wird aber gleich zurück sein. Bitte nehmen Sie doch Platz, wenn Sie warten wollen!" Sie wies auf einen Stuhl, der verloren im Raum stand, und Hans setzte sich.

Das Zimmer war ärmlich möbliert, aber blitzsauber; auch die Nebenkammer, von der man durch die offene Tür einen Teil sehen konnte, war sorgfältig aufgeräumt und gelüftet. Hans sah sich um. Ein Bett stand neben ihm, darunter Herrn Schulz' Filzpantoffel. An einem einfachen Tisch am Fenster saß das junge Mädchen vor dem Telephonapparat und war ein wenig verlegen, weil sie nicht wußte, womit sie sich beschäftigen sollte. Schließlich stand sie auf und schloß die Tür zu ihrem Schlafzimmer, nicht aus Schamgefühl, sondern nur, um sich zu schaffen zu machen.

Hans wußte nicht, wie er mit ihr reden sollte. Sie war kein Kind mehr, man konnte nicht sagen: „Ei, wer kommt denn da?" . . . Sie war aber auch noch keine junge Dame, mit der man höfliche Konversation zu machen hatte. Sie mochte fünfzehn Jahre alt sein. Daß sie so hübsch und schick in ihrem dürftigen, selbstgeschneiderten Fähnchen aussah, bedrückte ihn noch mehr. Selbst erwachsenen Menschen gegenüber pflegte er sich ja linkisch zu benehmen, wenn sie ihm fremd waren.

„Nun, wie hat neulich die Schokolade geschmeckt?" fragte er schließlich und kam sich danach unsäglich albern vor.

Elly Schulz mußte einen Augenblick nachdenken. „Schokolade?" fragte sie. „Ach, Sie sind der Herr, mit dem Papa damals zu Mittag gegessen hat, nicht wahr?"

„Jawohl," erwiderte er, „Hinrichsen ist mein Name. Hat Ihnen Ihr Vater gesagt, Fräulein Schulz, aus welchem Anlaß wir uns kennengelernt haben?" Er stellte diese Frage nicht ohne Verlegenheit, aber er mußte sich einmal überzeugen, ob der Kommissionär wirklich verschwiegen war.

„Im Wartesaal, nicht wahr?" fragte sie zurück. Sie wußte also von der Mutmaßung, die Schulz hegte, offenbar nichts.

Er nickte befriedigt und sagte: „Einen aufmerksamen Vater haben Sie, Fräulein Schulz. Ich war ganz gerührt, als ich das mit der Tafel Schokolade hörte . . ."

„Ja, aufmerksam und besorgt sei der Vater wohl, gab das junge Mädchen zu. Aber manchmal sei es zuviel des Guten. Sie hätte doch Freundinnen, mit denen sie mal bummeln möchte, nur so am Nachmittag, ins Freie, wo man auch mal andre Menschen kennenlerne. Doch sei der Vater darin unerbittlich; ohne ihn dürfe sie nicht länger als eine halbe Stunde fortgehen, und nur einmal in der Woche nehme er sie ins Kino mit.

„Nun, sehen Sie," tröstete Hans, „das ist doch sehr nett von ihm. Nicht jeder Vater tut das."

„Aber ich bin doch kein Kind mehr, Herr Hinrichsen. Ich werde nächsten Monat sechzehn Jahre alt!"

„Oh," sagte er, um diesen gequälten Backfischaufschrei ein wenig ins Lächerliche zu ziehen, „sechzehn schon? Da sehn Sie ja für Ihr Alter noch ganz rüstig aus."

Elly brach in ein lautes, fröhliches Kinderlachen aus, und das wirkte so ansteckend, daß Hans Hinrichsen einstimmen mußte. Er tat es mit wahrem Genuß, obwohl weiß Gott kein Anlaß zu überquellender Heiterkeit war. Aber wann hatte er sich zum letztenmal unbeschwert einer heiteren Stimmung hingeben dürfen?

Mitten in diese Fröhlichkeit trat unvermittelt Herr Schulz. Er war nicht überrascht, Hinrichsen hier zu sehen, doch hatte er eine mißtrauische Falte in der Stirn, und er warf Elly einen so bösen Blick zu, daß sie jäh verstummte, als sei sie bei etwas Verbotenem ertappt worden.

Schulz schickte sie mit einem kurzen „Raus, Elly!" ins Nebenzimmer und fragte, womit er heute dienen könne.

„Sie sind ja ein strenger Vater," sagte Hans einlenkend. „Nach der Schokoladentafel hatte ich Sie mir gar nicht so vorgestellt."

Fortsetzung folgt.

Turnen / Spiel / Sport

Nr. 34 Dienstag, 10. Februar 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Eine „bittere Pille“ ...

7:1-Niederlage der Spielvereinigung Memel in Königsberg

Prussia-Samland war das ganze Spiel hindurch überlegen

Nach längerem Winterschlaf begab sich die A-Liga der Spielvereinigung Memel nach Königsberg, um das fällige Rückspiel gegen Prussia-Samland auszutragen. Doch wenig verheißungsvoll endete das erste Treffen. Mit einer schweren Schlappe mußten die Memeler zurückkehren. Das ganze Spiel hindurch zeigte sich die Samland-Elf überlegen. Schnelle überlegt spielende Stürmer schafften wiederholt kritische Situationen vor dem Memeler Tor und merkte man so recht, daß die Mannschaft auch in den Wintermonaten recht häufig beschäftigt gewesen ist.

Worauf ist das schlechte Abschneiden der Memeler Elf zurückzuführen?

Erstens wohl auf das mangelnde Training. Bereits zu Beginn der zweiten Halbzeit zeigten die meisten Spieler Ermüdungserscheinungen und waren demnach nicht in der Lage, mit dem nötigen Elan zu kämpfen. Außerdem war es nicht möglich gewesen, die stärkste Besetzung auf den Plan zu stellen. Lettmann mußte bereits nach 15 Minuten Spielzeit verletzt das Tor verlassen, dessen Platz dann Simmat einnahm. Das Verteidigerpaar war durch den zeitweisen Ausfall der Läuferreihe stark überlastet und hatte alle Hände voll zu tun, im Verein mit Lettmann, der sich in den ersten 15 Minuten von der besten Seite zeigte, eine noch höhere Niederlage zu verhindern. Der Sturm zeigte sich wiederum als das größte Schmerzenskind der Mannschaft und kam nur selten zu geschlossenen Aktionen. Einzig Seek bemühte sich, den Sturm nach vorne zu werfen, doch Versager auf den weiteren Stürmerposten ließen keine zählbaren Erfolge reifen.

Wie bereits erwähnt, zeigte sich die Samland-Mannschaft trotz des miserablen Platzes als äußerst schnell und wendig. Buchholz im Tor bekam sehr wenig zu halten. Die Verteidigung wußte stets im rechten Augenblick einzugreifen und hatte wenig Mühe, die langsame Memeler Stürmerreihe in Schach zu halten. Die Läuferreihe deckte sehr aufmerksam und ließ auch im Aufbau nichts zu wünschen übrig. Nur hätte die gar zu oft auftretende Härte vonseiten einiger Samländer, um so mehr es sich um ein Freundschaftstreffen handelte, ausbleiben dürfen. Der Schiedsrichter war diesem Treffen nicht gewachsen und traf des öfteren Fehlentscheidungen, gegen die selbst das Königsberger Publikum oftmals heftig protestierte.

Spielverlauf. Vor etwa 1200 Zuschauern betraten die Memeler als Erste in folgender Aufstellung das Feld:

Lettmann,
Nonens, Gemildies I,
Hebrke, Buckschat I, Szardeninos,
Sprogies, Nukowski, Simmat, Seeck, Buckschat II

Samland ließ recht lange auf sich warten und bestritt den Kampf in folgender Aufstellung:

Buchholz,
Wegner, Dzaebel,
Gehlhaar, Schulz, Buchay,
Mischke, Beutler, Mory, Blässner, Stillger.

Memel hat Anstoß und zieht sofort vor das Samland-Tor, doch die Samland-Verteidigung ist auf dem Posten und klärt. Selbst mit dem hohen Schnee finden sich die leichten Samländer schnell ab und tragen Angriff auf Angriff vor das Memeler Tor. Kurz hintereinander muß Lettmann energisch eingreifen und kann unter häufigem Applaus der Königsberger Zuschauer durch glänzende Paraden das Memeler Tor rein halten. Doch bereits in der 10. Minute

erzielt Samland aus klarer Abseitsstellung das erste Tor

gegen das Lettmann machtlos ist. Einen gut placierten Flachschuß hält Lettmann im Werfen, jedoch von einem Samländer unfair angegangen und zieht sich eine Schulterverletzung zu. Bei einem weiteren Angriff gelingt es Samland, das zweite Tor für seine Farben zu buchen. Lettmann hält den Ball wohl im Fallen, doch ist er so schwer gehandicapt, daß er dem Leder nicht mehr den Weg ins Aus geben kann. Er muß hierauf das Tor verlassen und springt für ihn Simmat ein. Bei einem schnellen Durchbruch der Memeler Fünferreihe

gelingt es Sprogies durch Prachtschuß das Torverhältnis auf 2:1 zu bringen

dem kurz darauf Samland das dritte Tor entgegensetzen kann. Bei einem weiteren Angriff der Memeler macht Wegner Hand im Strafraum, doch der fällige Elfmeter bleibt aus. Es folgen dann noch zwei Ecken für Samland, die aber resultatlos verlaufen und mit 3:1 geht es in die Pause.

Gleich bei Wiederanpfiff sieht man Samland frisch angreifen, während die Memeler Spieler bereits einen müden Eindruck machen

Seeck versucht immer wieder, den Sturm nach vorne zu reißen und gelingt es ihm oft, Buckschat II gut frei zu spielen, doch verliert dieser im Kampf mit Wegner stets den Ball bzw. verschießt er aus günstiger Position. Bei einem schön vorgetragenen Angriff sitzt Nummer vier im Memeler Netz. Hierauf geht dann Sprogies ins Tor, während Simmat den Mittelstürmerposten wieder einnimmt, doch auch Sprogies kann das Unglück nicht mehr abwenden und gelingt es Stillger durch Bombenschuß das Resultat auf 5:1 zu stellen. Die Memeler Außenläufer arbeiten unaufmerksam und decken zu wenig die gegnerischen Flügelleute, so daß dieselben durch schnelle Flankenläufe wiederholt kritische Situationen vor dem Memeler Tor schaffen können. So gelingt es Morr wiederum aus Abseitsstellung zum sechsten Male den Ball in die Memeler Maschen zu setzen. Das Spiel nimmt immer mehr an Härte zu und lassen sich auch einige Memeler Spieler zu Fouls hinreißen. Samland erhält einen Elfmeter zudiktiert, der verschossen wird. Memel gelingt es nur ganz selten, sich frei zu spielen und ohne daß es die Mannschaft verhindern kann, lautet das Endresultat 7:1.

Die erste „Pille“ war für Memels Ligamannschaft recht bitter.

Wir wollen nur hoffen,

daß es der Spielvereinigung gelingt, durch einige Umstellungen und vor allem durch eifriges Training wieder ihre alte Form zu erreichen. W. B.

Mondscheinfahrt bei 24 Grad Kälte

Mit „Nordost“ und „Eskimo“ nach Schwarzort

An einem Tage der vorigen Woche, an denen das Thermometer „wirkliche“ Wintertemperatur — so um 20 Grad herum — anzeigte, werden in den Abendstunden einige Mitglieder des Kurischen Eisjacht-Klubs telephonisch benachrichtigt, daß man trotz des ziemlich reichlich gefallenen Schnees segeln kann. Draußen weht ein frischer Ostwind bei etwa 20 Grad Kälte. Aber bange machen gilt nicht, und so fahren wir drei Mann hoch zum Klubhaus hinaus.

„Nordost“ steht bereits aufgetakelt auf dem Eis. Während „Eskimo“ klar gemacht wird, mache ich mit unserem Gast auf „Nordost“ einige Schläge. Wir kommen gleich gut in Fahrt. Bald gleiten die Kufen durch losen Schnee, bald über Stellen mit blankem Eis. Wir sind bald ganz von dem Zauber der Natur gefangen. Der Vollmond strahlt — von einem großen Hof umgeben — am ausgesternten Himmel und ergießt sein fahles Licht über die weite, weiße Stille des Haffes. Schwarz steht der Wald bei Schäferei in dieser verzauberten Landschaft. Der Schatten unserer Jacht huscht gespenstisch über das Haff.

Plötzlich einige starke Böen. Der Schlitten schießt in brausender Fahrt dahin und entreißt mich meinen Betrachtungen. Ich gehe weiter hart an den Wind und unerwartet steigt der Schlitten in Luv langsam aber sicher. Nur keine Havarie, denke ich — der neue Mast — und gehe etwas hastig in den Wind, um das Steigen zu beheben. Es gelingt mir, doch mein Passagier hat nicht darauf geachtet und muß nach Backbord „aussteigen“. Etwas unsanft, er überschlägt sich zweimal, kommt aber gut von den Seitenstagen klar. Eine anschließende Halse bringt mich sofort zu ihm. Er steht bereits auf den Füßen und lacht, während er sich den Schnee abklopft. „Alles heil?“ „Ja.“ Also eingestiegen und „los dafür“. Nach einigen Schlägen fahren wir zum Klubhaus zurück. Der andere Schlitten ist inzwischen aufgetakelt, die Reise in Richtung Schwarzort kann losgehen.

Die Jachten haben je zwei Mann Besatzung, „Nordost“ führt, „Eskimo“ folgt in kurzem Abstand. In glatter Fahrt sausen wir dahin. Es zieht ganz anständig, aber wir haben ja unser wärmstes „Päckchen“ an und die Freude am Segeln und das wunderbare einzigartige Naturschauspiel, das sich unseren Augen bietet, lassen unsere Herzen höher und wärmer schlagen. Meine Stiefel sind reichlich groß, dafür sind meine Füße aber auch warm wie in einem Backofen. Und frieren — kommt auch sonst nicht in Frage. Der Wind liegt stramm auf dem Großsegel, die Schoot ist steif gefroren und es ist fast unmöglich, sie am Winde liegend zu holen. Kein Wunder, daß zwei Mann oft genug damit zu tun haben, das Segel dichter zu bekommen. Mir wird ordentlich warm dabei, so daß die Brille immer wieder beschlägt. Da ist ein kühler Luftzug gerade angenehm. Ab und zu stäubt der Schnee in großen Wolken auf, aber gutgelaunt lachen wir darüber. Des öfteren müssen wir uns Eisstückchen aus den Augenwinkeln wischen.

Die Sicht ist gut und so erhöhen wir die Fahrt weiter. Bald liegt die Waldecke bei Schäferei hinter uns und wir machen Halt. Wir beraten. Fahren wir nach Schwarzort? Der Wind scheint unverändert günstig zu wehen, unsere Führer sind erfahren und — last not least — ein steifer Grog bei Illginnis wäre nicht zu verachten.

Also los! Der Grog zieht anscheinend mächtig, denn in einem Tempo von 60 bis 70 Kilometern brausen wir bald rechts, bald links an den gesteckten Fusen entlang. Es geht so schnell, daß der Atem zu stocken scheint und die Kiefernbüsche nur so vorbeiflitzen. Hinter den Fusen liegt der Schnee oft erheblich höher, so daß wir sehr oft ganz in Pulverschnee gehüllt sind. Bald ist die Nehrung nahe, und wir stellen fest, daß wir bei diesem Kurs am Bernsteinhafen ankommen müssen. Wir nehmen also den Kurs südlicher, stoßen jedoch auf mehr Schnee. Der Wind hat nachgelassen. Dazu müssen wir vorsichtiger fahren und kommen schließlich außer Fahrt. Beide Schlitten stehen nicht weit voneinander. Wir treffen uns in der Mitte und beschließen, lieber „leise weinend“ nach Hause zu fahren.

„Nordost“ kommt auch bald in Schwung. Gegen den Wind angehen ist seine Stärke. Doch wir müssen einige hundert Meter „schieben“. In den Atempausen sehen wir nach „Nordost“ aus. Da kommt er auch schon angebraust und hat den „scheinbaren Wind mitgebracht. Bald sind wir wieder in Fahrt, Kurs Schäfereier Wald. Immer wieder prasselt der Schnee gegen das Segel und von dort auf uns herab. Hinter der Waldecke flaut der Wind merklich ab. Auch „Nordost“ merkt dieses nur zu bald. Wir segeln daher vom Walde weg auf das Haff hinaus und hoffen, dort in größere Fahrt zu kommen. Aber es scheint an der Abdeckung nicht allein gelegen zu haben. Unser Kurs ist jetzt nördlicher, und da es eine Eigentümlichkeit der Eisjacht ist, bei schwerem Eis oder leichtem Wind eher gegen als vor dem Wind zu laufen, merken wir bald eine weitere Veränderung zu unseren Ungunsten. Der Frost hat an Stärke erheblich zugenommen. Wir schätzen etwa — 24 Grad und der vorher pulverförmige Schnee ist derart zusammengefroren, daß die Kufen ganze Schollen losbrechen müssen, um in Fahrt zu kommen.

Beide Mannschaften versuchen immer wieder, durch Schieben den Schlitten in schnelle Fahrt zu bringen, den „scheinbaren“ Wind dadurch einzufangen und mit ihm abzubrausen. Alle Versuche bleiben jedoch im Schnee stecken. Vorherrschend „schiebend“, manchmal auch „fahrenderweise“ kommen wir vorwärts. Bald schwitzen wir mordsmäßig — bei 24 Grad Kälte!

Trotz der ganz erheblichen Strapazen verlieren wir jedoch nicht unsere gute Stimmung, und manch' trockener Witz hilft uns über die anstrengenden Stunden hinweg, bis wir endlich — körperlich zwar sehr mitgenommen — aber sonst in alter Frische, vor unserem Klubhaus ankommen. Gs.

Kanada bleibt Weltmeister

Das Eishockeyteam von U. S. A. wird im Endspiel 2:0 geschlagen

Am letzten Sonntag ist in Krynica (Polen) nach vorangegangenen Ausscheidungsspielen der Weltmeister im Eishockey ermittelt worden. Für den Endkampf hatten sich die beiden überseeischen Mannschaften Kanada und U. S. A. qualifiziert. Die kanadische Mannschaft, die den Titel zu verteidigen hatte, konnte mit 2:0 über U. S. A. triumphieren und damit wiederum den Titel an sich bringen.

Gustl Müller wird zum dritten Male Deutscher Skimeister

In Anwesenheit von fast 25 000 Zuschauern wurde am Sonntag in Lausch-Ernstthal auf der Pappenheimer Schanze in Ernstthal der Sprunglauf für die deutschen Skimeisterschaften durchgeführt. Gustl Müller-Bayerisch-Zell ist es gelungen, zum dritten Male Deutscher Meister zu werden. Müller errang 1927 in Garmisch erstmalig den Titel und 1929 in Klingenthal zum zweiten Mal. Jedesmal vor Walter Glas. Den zweiten Platz hat in diesem Jahre der Deutschböhme Bauer belegt.

Die ersten Sieger in den einzelnen Disziplinen wurden: Im 18-Kilometerlauf der Finne Jaervinnen und im Sprunglauf der frühere deutsche Meister Erich Recknagel.

Max Schmeling wird verhaftet ...
... auch ein „Trick“-Film

Die Manager des deutschen Weltboxmeisters Max Schmeling haben es von jeher in geradezu virtuosenhafter Weise verstanden, von ihrem Schützling „reden zu machen“. Alle Mittel mußten herhalten, um Schmeling „in den Mund der Leute zu bringen,“ wenn irgendein Kampf bevorstand oder auch nur der leiseste Anflug eines Kampfes zu erkennen war. Bei diesen Reklame-Großtaten wurde alle Rücksicht auf Takt und Anstand vergessen. Selbst wenn die Sympathien der Masse, sei es in Deutschland, sei es „drüben“, für Schmeling dabei flöten gingen, allein ausschlaggebend waren eben immer das volle Haus und eine möglichst hohe Millioneneinnahme. Alle bisherigen Mätchen dürften aber durch einen letzten Trick in den Schatten gestellt werden, den sich in diesen Tagen die „Vorkämpfer“ des Boxweltmeisters geleistet haben. Man hat nämlich Max Schmeling in diesen Tagen wegen eines angeblichen Angriffes auf einen Rechtsanwaltsangestellten sogar festnehmen lassen. Dieser hatte behauptet, er sei von Schmeling vor einigen Tagen in einem Newyorker Hotel die Treppe heruntergeworfen worden, als er versuchte, Schmeling eine Vorladung zu irgendeinem Gerichtsakt auszuhändigen. Erst nachdem Schmeling 5000 Dollar Kaution gestellt hatte, wurde er freigelassen und konnte wieder sein Trainingsquartier beziehen.

Wenn auch, aus der deutschen Perspektive gesehen, dieser Fall eine mehr als peinliche und unerfreuliche Angelegenheit ist, so muß man sich doch vor Augen führen, daß diese Affäre in U. S. A. selbst ganz anders eingeschätzt wird. Hier tritt alles andere eben vor der Ueberlegung zurück, daß der Name Schmeling nun wieder einmal durch die ganze Presse läuft und daß alle amerikanischen Blätter in großer und größter Aufmachung für Schmeling und für den kommenden Weltmeisterkampf gegen Young Stribling Reklame machen. Jeder Amerikaner zweifelt eben keinen Augenblick daran, was er von diesem neuesten Erlebnis Schmelings zu halten hat, er weiß ganz genau, daß es eben nur als ein neuer Trick der gerissenen und smarten Manager des Weltmeisters zu bewerten ist. Jeder Weltmeister hatte so seine Affären. Dempsey ist es eben nicht anders gegangen, und auch Tunney hat sich darüber nicht beklagen dürfen, bei der Propaganda seiner Impresarien zu kurz gekommen zu sein.

Immerhin ist diese Art, für Schmeling Reklame zu machen, unerfreulich und abzulehnen. Nach einer anderen Version soll sich der peinliche Vorfall so abgespielt haben, daß sich während eines kurzen Aufenthalts des Weltmeisters in dem betreffenden Newyorker Hotel sich ein junger unbekannter Mann in auffälliger Weise an Schmeling herangedrängt hat. Als er trotz mehrfacher Abweisung sich nicht entfernte und auch keine Angaben über den Zweck seines Erscheinens machen wollte, soll ihn Schmeling dann kurzerhand am Rockkragen gepackt und ihn vermutlich etwas unsanft die Treppe heruntergefördert haben. Schmeling soll seine Haltung damals als eine Art Notwehr bezeichnet haben; denn er hätte nicht wissen können, ob dieser unbekannte Mensch „nicht irgendetwas Böses im Schilde führe“.

Ein neuer Schwimmweltrekord

wurde von der 17jährigen Amerikanerin Helen Madison aufgestellt: sie legte die 400-Meter-Strecke im Kraulstil in 5:31 zurück und unterbot damit die bisherige Bestleistung, die von ihrer Landsmännin Martha Norelius 1928 mit 5:39,3 aufgestellt war.

Glanzvoller Abschluß des Berliner Reitturniers

Die bedeutendste Konkurrenz der Mannschaftswettbewerbe um den Preis von Deutschland gab dem Schlußtage des großen Berliner internationalen Reitturniers ein besonderes Gepräge. Eine unübersehbare Menschenmenge hielt am letzten Sonntag die Riesenhalle bis auf den letzten Platz besetzt, um Zeuge des großen Länderkampfes zu sein, der von den Mannschaften Italiens, Schwedens, Hollands und Deutschlands bestritten wurde. Holland trat im Gegensatz zu allen anderen Nationen nur mit drei Pferden an und war dadurch von vornherein gehandicapt, wenn auch für das Schlußergebnis nur die Leistungen der drei besten Reiter und Pferde gewertet wurden. In der Arena waren 16 Sprünge bis zu 1,50 Meter aufgestellt, die jedes Pferd unter dem gleichen Reiter zweimal zu nehmen hatte. In der ersten Runde schied Schweden gleich für die weitere Teilnahme aus, nur „Wotan“ (Oberleutnant Hasse-Deutschland), „Crispa“ (Oberstleutnant Borsarelli-Italien) und „Mascotte“ (Oberleutnant van Scheik-Holland) sprangen fehlerlos und in der zweiten Runde wurde auch „Wotan“ vom Schicksal ereilt. „Crispa“ und „Mascotte“ kamen mit abermals 0 Fehlern als einzige für den Einzelwettbewerb in Betracht, den „Crispa“ mit vier Fehlern gegen die holländische Stute gewann, der acht Fehler unterliefen.

In der Gesamtwertung trug Italien mit 33 Fehlern einen knappen Sieg über Deutschland, 35½, Holland 82½ und Schweden 94½ davon. Unter den Klängen der italienischen Nationalhymne, die die Zuschauer stehend anhörten, wurden die siegreichen italienischen Reiter auf ihren Pferden gefeiert. Die Schaunummern im Rahmen des Programms wurden sämtlich noch einmal gezeigt und vom Publikum mit stürmischem Beifall quittiert.

Der Sieger im Hochweitspringen,

das im Rahmen des Berliner Reitturniers am 6. Februar — in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg — zum Austrag kam: Rittmeister von Hülsen vom 7. (Preußischen) Reiter-Regiment mit seinem Schimmel „Harald“, der als einziges Pferd einer Höhe und Breite des Hindernisses von je zwei Metern gewachsen war.

Formann das beste Mittel gegen Schnupfen

Ein Gelehrter der Handlesekunst:

„In deiner Hand sind deines Schicksals Linien“

Gibt es eine wissenschaftliche Handlesekunst?

Von Ernst Issberner-Haldane

E. Ißberner-Haldane, Deutschlands hervorragendster Chirologe, auf dessen Deutungsmethoden sich die meisten Autoren chiromantischer Lehrbücher berufen, der Wiedererwecker der medizinischen Nageldiagnostik, gab unserem Berliner Korrespondenten nachstehende interessante Aufschlüsse über seine Lehre und über seine in der Praxis gemachten Erfahrungen:

„Mancher fragt: Was hat mein Charakter usw. mit meiner Hand zu tun und wieso soll man aus derselben Ereignisse, Talente und Neigungen erkennen können? Daß alles Psychische seinen geistigen Ursprung hat, wird niemand ableugnen können. Und daß alle physischen Ereignisse sich vorher geistig irgendwie und irgendwo ausprägen müssen, ist ebenso klar. Ich erinnere nur an Bewegungen und Krankheiten des Körpers, der Seele usw. Jede Krankheit hat ihre geistigen und seelischen Vorzeichen und ihren geistigen Sitz, wie man dies ja auch aus der Iris des Auges, den Handlinien und Zeichen erkennen kann.

Die Lehren der Handlesekunst sind uralt. Allerdings ist das uns überlieferte Material vielfach Stückwerk und mit Phantasien durchsetzt, daher nicht gerade zuverlässig. Schon 1488 ließ ein großer, deutscher Gelehrter, Johann Hartlieb, ein Buch über Chiromantie erscheinen. Melanchthon, zuerst ein Bekämpfer der Astrologie und Chiromantie, studierte diese Wissenschaften, überzeugte sich von deren Richtigkeit und lehrte sie dann an der Universität Wittenberg. Auf dem zweiten Kongreß für Experimental-Psychologie in Paris 1913 wurde dann die Chiromantie als Wissenschaft anerkannt. Im letzten Jahrzehnt nahm die Handlesekunst einen gewaltigen Aufschwung. Leider sind es sehr wenige, die Besonderes darin geleistet haben. In England war es „Cheiro“ (Count Hammond), in Frankreich Comte de St. Germain, in der Schweiz der Arzt Ottinger, die wertvolle Bücher veröffentlicht haben. Ich selbst schrieb das Buch „Wissenschaftliche Handlesekunst“.

Als Leitsätze der wissenschaftlichen Chiromantie gelten für mich: 1. Bei jeder Beurteilung müssen beide Hände in Betracht gezogen werden. 2. Die linke Hand zeigt, was man ererbt und vorgeburtlich mit übernommen hat, die Veranlagung der Individualität, die gegebenen Verhältnisse als Material. Die rechte Hand zeigt die Ausführung, das Arbeiten mit dem Material und die Grenze des Erreichbaren. 3. Ein Zeichen in der Hand besagt Neigung, Anlage, evtl. Warnung. Zwei und mehr Zeichen für eine Sache (d. h. mit den Kontrollzeichen) Tatsache, Eintreffen des Ereignisses. 4. Immer müssen die Zeichen für „Tatsachen“ in beiden Händen zu finden sein! 5. Aus den Händen eines Menschen ist (bis heute und rein wissenschaftlich!) nur das zu ersehen, was die eigene Person anbetrifft. Aufschlüsse über Verwandte sind nicht mit Zuverlässigkeit zu ersehen. 6. Der kürzeste Zeitraum, welchen man (bis heute) chiromantisch berechnen kann, ist ein Jahr. 7. Krankheitszeichen machen sich meist zuerst in der linken Hand bemerkbar. Einzelne dieser Zeichen, welche die rechte Seite angehen, ersieht man in der rechten Hand. Vererbungszeichen in der linken Hand deuten auf erbliche Uebernahme aus der mütterlichen, in der rechten Hand auf solche der väterlichen Generation, Erbmasse. Dies bedeutet nicht nur „gerade“ Linie, sondern auch Seitenlinie: Bruder, Schwester, Onkel, Tante, Kusine, Kusin der Eltern oder der betreffenden Generation. 8. Dinge, welche von menschlich geschaffenen „Formalitäten“ abhängen, sind nicht als Tatsachen zu lesen, sondern nur als Möglichkeiten (Standesamt, Wohnungsamt usw.). 9. Hände mit vielen Linien geben mehr und genaueren Aufschluß als solche, in denen nur wenige oder nur die Hauptlinien zu erkennen sind. 10. „Wissenschaftliches“ Handlesen heißt: rein grammatisches Ablesen! Wer sich von „Empfindungen“ beim Lesen beeinflussen läßt, wird nur selten, und dann nur Stückwahrheiten bringen. Außerdem ist die letztere Art: Verschwenden der feinsten Kräfte.

Handlesekunst ist eine alte Wissenschaft, Beobachtung und Erfahrung wie jede andere Wissenschaft der Personenkenntnis — was jemand ist, was er war und was er sein wird. Dies Wissen, so schwer verständlich für jene, welche damit nicht vertraut sind, ist für einen Chiromanten so klar wie Quellwasser. Wie alles Wissen, so hat auch dieses seinen Grund in Beobachtung und Erfahrung von Ursache und Wirkung, folglich kann man auch aus der Wirkung die Ursache erkennen. Sie ist nicht von gestern und heute, sondern hat Jahrtausende Existenz. Sie ist Physiologie, also Naturwissenschaft. Jeder gute Beobachter kann nicht umhin, die Verschiedenheit des Charakters zu erkennen an Form und Ausdruck des Kopfes und des Gesichts bei Personen, mit denen er in Berührung kommt. Dasselbe wird er bei näherer Betrachtung der Hände finden. Das Gesicht gibt ein klares Bild über Leidenschaften und Neigungen. So auch die Hand, Form und Haltung des Körpers, der Gang usw. Man erkennt auch gewisse Menschen schon am Gang, Klang und Art des Trittes, Stimme, selbst wenn sein Körper noch nicht sichtbar ist. Ebenso erkennen wir den Charakter und selbst Krankheiten aus der Hand, Handschrift, Kopfform (Belastung), dem Auge, Iris usw.

Viele Ehen werden unglücklich durch späteres Erscheinen oder Hervortreten von Eigenschaften, welche man vorher nicht vermutet noch mit deren Vorhandensein gerechnet hatte. Manches Kind wurde in eine Erziehungsmethode gezwängt, die seiner Individualität gar nicht entsprach, dann in einen Beruf gedrängt, welcher seinen Fähigkeiten nach nicht der richtige war. Wie fremd es sich für manche auch anhören mag, Erfahrung hat gelehrt und bewiesen, daß Chirosophie (die Philosophie der Chiromantie) die Natur und das Alter von Geschehnissen, welche das Leben und sein Ende beeinflussen und angehen — Krankheiten, die vorhanden waren oder kommen, unvorhergesehene Unfälle und Gefahren, Grad und Dauer von Liebe, Ehetreue oder falsche Freundschaft, Möglichkeit von Ehen, Liebschaften, Kindern, Bösem und Gutem im Charakter, welcher Beruf am besten zu wählen, Wohlstand und von welcher Seite Verluste zu verhüten —, entschleiert und oft mit großer Genauigkeit definiert.

Ein paar Beispiele aus meiner Praxis: Ein in Berlin, Motzstraße wohnhafter Ingenieur wurde gelegentlich seines Besuches bei mir vor Verlust durch Diebstahl und Spekulation gewarnt. Er lachte darüber und vermeinte einen „Allgemeinplatz“. Als er nach etwa drei Tagen nach München reiste und wiederum drei Tage später in seiner Berliner Wohnung wieder anlangte, mußte er die Entdeckung machen, daß diese — ausgeraubt war.

Eine Dame aus meiner Nachbarschaft hatte in der Hand ein Warnungszeichen für Brandschaden (Wohnungsbrand). Zwei Monate nach ihrem Besuch bei mir erlebte sie einen Stubenbrand.

Ich darf wohl auch auf die bekannte Sängerin Claire Dux verweisen, die ich gelegentlich eines Besuches vor einem Unfall warnte mit dem Hinweis, daß ihre Stimme erhalten bliebe. Sie fuhr im Auto auf nasser Straße gegen einen Straßenbahnwagen und sprang bei Erkennung der Gefahr ab. Ihre Begleiterin, eine Sekretärin, wurde aus dem Wagen geschleudert, erlitt Schnittwunden am Halse, an denen sie verblutete und starb.

Meinen Schwager, einen Ingenieur, warnte ich vor etwa fünf Jahren vor großer Lebensgefahr mit Angabe des betreffenden Jahres. Es war dasselbe Jahr, in dem ich seine Hände sah. Sechs Monate darauf erlitt er durch eine Explosion so schwere Verletzungen, daß er drei Tage darauf starb. Auch er hat gelächelt, als ich ihm die Warnung klar machte.

Der Schwester eines ehemaligen Freundes sagte ich aus den Händen, daß ihr Gatte sie einmal verlassen würde. Sie war darüber sehr erbost. Vier Jahre später brannte er mit einem Mädel durch und blieb fort.

Eine mir seit langen Jahren bekannte Dame kam mit einem Herrn zu mir, um auf astrologischer Basis zu erfahren, ob eine Ehe, die sie beide eingehen wollten, harmonisch sich gestalten werde. Ich berechnete und verglich die Daten und gewann daraus dasselbe Resultat, was ich durch Vergleich der Hände erhielt: ungünstig für Eheleben, da Streitigkeiten und Entfremdung angezeigt. Der Mann drängte auf Ehe, während die Frau sich zunächst noch besann, später dann aber einwilligte. Er nahm bei ihr Wohnung, und nach kaum einem Jahr waren die Streitigkeiten ausgebrochen, so daß eine Trennung nötig wurde. Von seiner Seite erfolgten noch viele Gehässigkeiten auf lange Monate hinaus.

In der Gesellschaft eines Vetters befand sich ein Schulkamerad, etwa 25 Jahre alt. Er streckte seine Hand aus, um sie mir im Halbdunkel zu zeigen mit der Frage: „Wie lange werde ich leben?“ Meine Antwort nach einem Blick in die rechte Hand war: „Sie sterben eines gewaltsamen Todes oder durch Selbstmord. Wann, das sage ich Ihnen nicht!“ Etwa ein Jahr später schon wollte er sich aus dem Fenster der elterlichen Wohnung in der Großgörschenstraße in Berlin stürzen. Als seine Mutter ihn daran hinderte, ließ er davon ab. Sie fand ihn am nächsten Morgen vergiftet im Bett.

Bei dieser Gelegenheit ergibt sich die Frage: Ist es richtig, wenn ein Chiromant ungünstige Ereignisse verschweigt? — Ich nenne das Unterschlagung und Vorenthaltung der Wahrheit. Unaufrichtigkeit! Man kann m. E. alles sagen, es kommt nur darauf an, wie und wem. Man braucht nicht „diplomatisch“ zu sein oder eine Ausflucht‌sprache zu benutzen. Man kann Warnungen in verschiedene Worte kleiden, die alle dasselbe sagen und doch nicht angreifend, verletzend oder schreckhaft wirken. Ein gewissenhafter Chiromant wird die Nervenkonstitution und das geistige Niveau des Besuchers allemal in Betracht ziehen und sich auf ihn seelisch einstellen. Er muß versuchen, in den anderen einzutauchen und durch dessen Auge die Welt betrachten, durchleben, um dessen Einstellung zur Außenwelt zu erfassen. Tut er dies, dann wird er ihn sicher richtig beraten!

Die Chiromantie ist verläßlicher als manche andere Wissenschaft, mindestens ebenso verläßlich. Es kommt weniger auf sie, sondern auf den Ausübenden an. Irrtümer kann es natürlich überall geben, denn wir sind ja alle nur Menschen. Aber unter 5000 Fällen in der Chiromantie soll nach Statistik eine Hand nicht stimmen. (In der Graphologie unter 2000 Fällen eine Fehldeutung.) Ich habe unter den bisher etwa 120 000 gelesenen und studierten Händen zwei Fälle erlebt, wo die Chiromantie nicht stimmen sollte. Doch konnte ich später ermitteln, daß einer dieser Fälle lediglich auf spöttischem Oppositionssinne beruhte. Oft erlebte ich, daß manche Personen dieses oder jenes Ereignis abstritten, später aber brieflich das Zutreffen, die Richtigkeit der Diagnose usw. bestätigten. Also bleibt nur der eine Fall des „Nichtstimmens“ übrig. Dieser läßt sich wohl bei der großen Zahl gut und gern verschmerzen.

Rasputins Entdecker irrsinnig geworden

Erzbischof Teofan hielt sich für den Zusammenbruch Rußlands persönlich verantwortlich

* **Sofia**, 8. Februar.

Der Geistlichkeit der hiesigen orthodoxen Kirche ist es nicht möglich, länger zu verheimlichen, daß Erzbischof Teofan, der frühere Rektor der orthodoxen Akademie in Petrograd, unheilbarem Irrsinn verfallen ist. Sein Schicksal ist um so tragischer, als er, der Entdecker Rasputins, in seinem Wahne glaubt, durch seine Entdeckung das ganze Unheil über das Zaren-Rußland herbeigeführt zu haben.

Es war schon längere Zeit bekannt, daß Erzbischof Teofan sich nachts kasteie und immer nur unter einer Last eiserner Ketten schlafe, daß er ferner nur noch das Allernotwendigste esse, so daß er eben nicht verhungere, ferner wußte man

daß er sich oft in der Alexander-Nevsky-Kathedrale in Sofia nachts einschließen ließ und die ganze Nacht in wehklagenden Selbstvorwürfen vor dem Altar lag.

Vor einigen Tagen sah man ihn noch in seinem einfachen schwarzen Priesterrock mehrfach tagsüber in der Kirche. Sein Gesicht war gekennzeichnet durch eine geisterhafte Blässe. Seine Züge waren eigenartig verzerrt. Wahrscheinlich spiegelte sich darin schon die kommende geistige Erkrankung. Sein Aussehen wirkte um so unheimlicher, als sein Kopf von einem mächtigen weißen Bart eingerahmt war, der zerrupft und zerzaust herniederhing.

Es ist nicht bekannt geworden, daß er sich seit den letzten Jahren mit irgend jemanden unterhalten habe. Lange Monate beobachtete man ihn, übrigens ohne zu wissen, daß man es hier mit einer der einflußreichsten Persönlichkeiten Rußlands zu tun hatte und mit dem Beichtvater der Zarenfamilie.

Erzbischof Teofan war es tatsächlich, der eines Tages Rasputin entdeckte und nach Moskau und dann nach Petrograd brachte und im Zarenpalast einführte.

Teofan hielt den Mönch Rasputin wirklich für einen Heiligen und Wundertäter. Er war der erste, der an ihn glaubte — aber auch der erste, der ihn durchschaute und der seinen Irrtum erkannte. Nun begannen seine verzweifelten Versuche, Nikolaus II. die Augen zu öffnen, ebenso der Zarin. Aber es war zu spät. Kein Mittel war ihm schließlich zu niedrig, um es im Kampf gegen Rasputin zur Anwendung zu bringen. Der Erfolg war, daß Nikolaus seine wahren Motive verkannte und ihn, der nur das Beste wollte und seinen eigenen Fehler wieder gutzumachen bestrebt war nach Poltawa verbannte.

Seit Beendigung des Krieges lebte der Erzbischof in Sofia. Er war dorthin gelangt mit den Trümmern der Wrangel-Armee. Als seine Ankunft den hohen Geistlichkeiten der orthodoxen Kirche in Sofia zur Kenntnis kam, bot man ihm sofort einen Posten an, der seinem früheren Rang entsprach. Aber Teofan lehnte strikt ab. Erst waren die Gründe für seine Ablehnung unbekannt. Aber später wurde bekannt, daß der Erzbischof — damals schon

in dem Wahne lebte, er selbst sei persönlich verantwortlich für all das Furchtbare, das über Rußland hereingebrochen sei,

da letzten Endes das Unheil seinen Ausgang genommen habe in dem Augenblick, als er Rasputin nach Petrograd an den Hof brachte.

Kommunistisches Leichenbegängnis mit Krawall

* **Berlin**, 8. Februar. Bei dem Leichenbegängnis der beiden kommunistischen Arbeiter, die, wie gemeldet, vor einigen Tagen bei einem Zusammenstoß mit politischen Gegnern in Charlottenburg ihr Leben eingebüßt hatten, ist es zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Trotz des Verbotes der Polizei hatte sich in den frühen Nachmittagsstunden an der Fenn-Brücke am Wedding ein Demonstrationszug gebildet, der geschlossen nach dem Trauerzug in Charlottenburg marschieren wollte. Da der Zug sich weigerte, auf die Aufforderung der Polizei hin sich aufzulösen, machten die Beamten von den Gummiknüppeln Gebrauch und trieben die Teilnehmer auseinander. 22 Kommunisten wurden festgenommen.

Politische Zusammenstöße in der Rheinprovinz

* **Düren** (Rheinprovinz), 8. Februar. In diesen Tagen ist es hier wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen. Beide Parteien wurden durch Zuzug von auswärts verstärkt. Die Polizei, die in jedem Falle sofort und recht energisch eingriff, konnte es glücklicherweise verhindern, daß die Zwischenfälle ernstere Formen annahmen. Donnerstag abend wurden auswärtige Nationalsozialisten, die auf Lastkraftwagen die Heimfahrt angetreten hatten, an der Stadtgrenze beschossen. Drei Nationalsozialisten sollen Oberschenkelschüsse davongetragen haben.

In München eingestanden, in Berlin widerrufen

* **Berlin**, 7. Februar. An der bayerisch-österreichischen Grenze konnte der Maurerlehrling Hans Kollatz festgenommen werden, der unter dem Verdacht stand, in Berlin in der Silvesternacht zwei Reichsbannerleute getötet zu haben. Nach seiner Einlieferung in das Münchener Gefängnis gestand Kollatz die Tat ein und wurde nach Berlin überführt. Hier hat er dann bei seiner polizeilichen Vernehmung sein Münchener Geständnis widerrufen.

Ausreiseverbot für Ludwig Renn

* **Wien**, 6. Februar. Dem Romanschriftsteller Ludwig Renn wurde die Ausreise nach Oesterreich aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verweigert.

de Margerie bleibt in Berlin

* **Paris**, 7. Februar. Vor einiger Zeit ging die Meldung durch verschiedene hiesige Blätter, es stehe ein diplomatisches Revirement bevor, in das auch der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, der durch den französischen Botschafter beim Vatikan, de Fontenay, ersetzt werden sollte, einbegriffen sei. Der Quai d'Orsay dementiert diese Nachricht und erklärt, daß im Augenblick kein diplomatisches Revirement in Aussicht genommen sei.

Die englische Konkurrenz debattiert

über den geplanten Flugdienst Berlin—Nanking

* **London**, 7. Februar. Im englischen Unterhause wurde kürzlich der geplante Flugdienst zwischen Berlin und Nanking, dem Sitz der chinesischen Zentralregierung besprochen. Auf die Anfrage eines Abgeordneten erklärte ein englischer Regierungsvertreter, daß vor einigen Monaten zwischen der chinesischen Regierung und der Deutschen Lufthansa ein Abkommen unterzeichnet worden sei. Die Einführung eines Flugdienstes zwischen Berlin und Nanking soll sich vorerst auf die Beförderung von Post beschränken. Die Flugverbindung zwischen Berlin und Peking wird wahrscheinlich im nächsten Frühjahr eröffnet werden. Der regelmäßige Personen-Luftdienst zwischen Peking und Nanking wird erst ein Jahr später aufgenommen werden. Auf die Anfrage, welche Schritte unternommen worden seien, um die Interessen der englischen Zivilluftfahrt im Fernen Osten zu wahren, erklärte der englische Regierungsvertreter, daß alle Vorschläge für eine Förderung der britischen Luftfahrt im Fernen Osten wohlwollend geprüft werden würden.

Macdonald ist vollkommen gesund

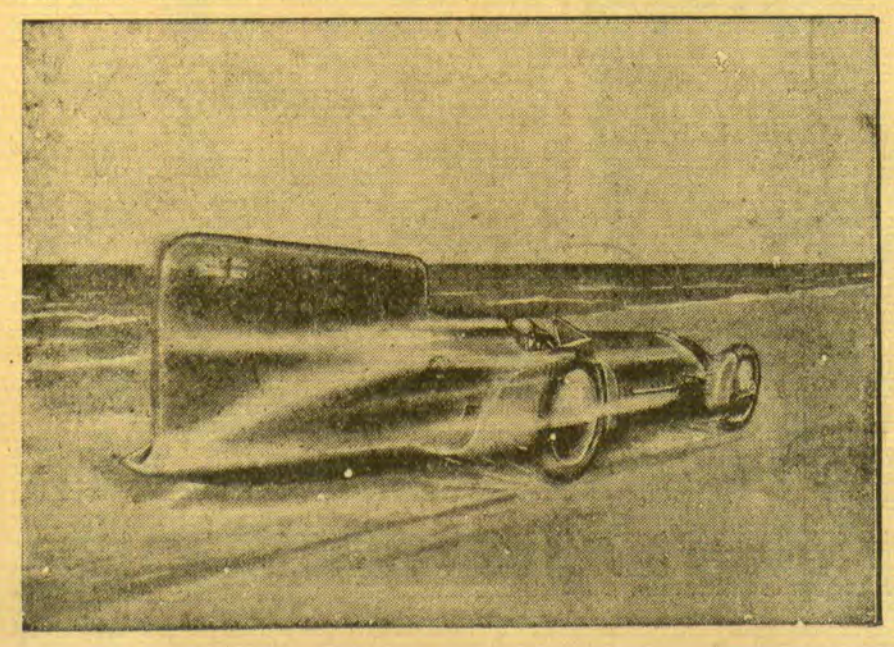
* **London**, 7. Februar. Entgegen anderslautenden Meldungen wird erklärt, daß der Gesundheitszustand Macdonalds ausgezeichnet sei.

„Tödliche“ Ironie des Warschauer Gerichtsvorsitzenden

* **Warschau**, 7. Februar. Zur Zeit steht vor dem hiesigen Gericht der große Prozeß über die Warschauer Straßenunruhen vom 14. September vorigen Jahres zur Verhandlung. Gestern ist es bei der Vernehmung eines Zeugen, des 80jährigen Rechtsanwaltes Korenfeld, zu einem erschütternden Vorfall gekommen. Der Greis erzählte gerade, wie die Polizisten „mit geschwungenen Säbeln und schäumenden Rossen“ in die Menge hineingeritten seien, als er von dem Vorsitzenden mit der ironischen Gegenfrage unterbrochen wurde, ob die Rosse denn in der Tat so stark geschäumt hätten. Kaum hatte der Vorsitzende die Frage gestellt, als der Zeuge jäh erbleichte und wie ein gefällter Baum tot hinschlug.

Rückreise Pilsudskis über Rom

* **Warschau**, 7. Februar. Pilsudski wird Ende nächsten Monats die portugiesische Insel Madeira verlassen. Wie die polnischen Regierungsblätter melden, wird Pilsudski den Rückweg nach Polen über Rom nehmen, wo er sowohl dem Papst wie auch Mussolini Besuche abstatten will. Pilsudski weilt zur Erholung gegenwärtig in Madeira.



Campbells Weltrekordfahrt am Strande von Daytona Beach,

dargestellt durch eine Werkgemeinschaft von Photographie, Phantasie und Retusche; mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 395 Stundenkilometern donnerte die Geschwindigkeitsmaschine über den Strand — der Weltrekord war um 23 Kilometer überboten!

Europas Schönheitskönigin

wurde bei der am 5. Februar in Paris veranstalteten Wahl die Vertreterin Frankreichs, die 20jährige Jeanne Juilla, die ihre deutsche Konkurrentin mit nur einem Punkt (89 : 88) schlagen konnte.